PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH !

Rote Fahne

TRIBÜNE DER MARXISTEN-LENINISTEN IN DER KPÖ

Jgg.1964 / Nr.17 (21) 1.Oktober Einzelpreis S 3,-

DAS ERSTE JAHR

Ein Jahr ist es nun her, seitdem am 5.Oktober 1963 die erste Nummer einer mit einfachsten Behelfen hergestellten Zeitung erschien, in deren von ungeübter Hand gezeichnetem Kopf nach langen Jahren erstmals wieder zwei Begriffe auftauchten, die in der internationalen, aber auch in der österreichischen Arbeiterbewegung jahrzehntelang besonderen Klang hatten, nach 1945 aber auch von der KPÖ ad acta gelegt wurden : der berühmte Kampfruf der von Karl Marx gegründeten Ersten Internationale "Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" und der traditionsreiche, verpflichtende Name "Rote Fahne". Schon die Wiederbesinnung auf diese beiden Begriffe bedeutete das Bekenntnis zu einer Aufgabe, deren Größe und Erhabenheit das behelfsmäßige Äußere und die bescheidene Auflage der neuen Zeitung keinen Abbruch tat.

Die erste Nummer der wiedergeborenen "Roten Fahne" enthielt einen einzigen Artikel, ihre tatsächlich verbreitete Auflage beschränkte sich auf wenige hundert Exemplare. Und doch - welche Aufregung löste die Zeitung bei gewissen Leuten aus! Welche - vergebliche - Mühe machten sie sich, den Verfasser, dessen Name damals noch nicht im Impressum stand, zur Fahnenflucht zu bewegen und ihn schlecht zu machen, als er das ablehnte. Was taten sie seither alles, um die neu erhobene Rote Fahne umzuwerfen, in Mißkredit zu bringen, als "feindlich" und "schädlich" hinzustellen, ihre Träger mundtot zu machen und abzuschießen. Alles vergeblich. Zuk-

Aus dem Inhalt:

kerbrot und Peitsche, Versprechungen und Repressalien, alle Taktiken und Praktiken des Apparats, alle von der Sozialdemokratie geborgten Methoden verfehlten ihre Wirkung. Die nach den bittersten Jahren im Leben tausender Kommunisten erwachte Erkenntnis, der revisionistischen Sturmflut mit allen Mitteln Widerstand leisten zu müssen, erwies sich als eine Kraft, vor der alle Kniffe und Pfiffe versagten und die auch das zungenfertigste Lob der "geänderten Kräfteverhältnisse" und der angeblich ganz "neuen Lage" nicht wegzuschwemmen vermochte. Die "Rote Fahne", als Tribüne dieser Erkenntnis und dieses Widerstands, entwickelte sich und gewann an Einfluß.

Im politischen Leben ist ein Jahr - von Zeiten tiefer gesellschaftlicher Krisen abgesehen - eine sehr kurze Zeitspanne. Umso höher ist die rasche Entwicklung zu werten, auf die die "Rote Fahne" in diesem einen Jahr zurückblicken kann. Wir denken dabei nichteinmal so sehr an die augenfällige technische Verbesserung der Zeitung, so viel Schweiß und Anstrengung, soviel Mühen und Opfer sie auch erforderte und so sehr wir uns über diese Verbesserung freuen, wenn wir heute die neuesten Ausgaben neben die erste Nummer legen. Unvergleichlich wichtiger ist die p o l i t i s c h e Entwicklung, die die "Rote Fahne" im Verlauf dieses einen, ersten Jahres genommen hat: Die Auflage der beiden letzten Nummern hat die zehnfache Höhe der Zahl erreicht, in der ihre beiden ersten Nummern versandt wurden. Allein die Zahl der Abonnenten der "Roten Fahne" beträgt heute ein Mehrfaches der Anzahl, in der die Nummern 1 oder 2 (kostenlos) verteilt wurden. Die Geldsammlung, die wir mit Nummer 3 der "Roten Fahne" begonnen haben, erbrachte in den fünf Monaten bis zur ersten Aktivistenkonferenz ein beachtenswertes Ergebnis. Aber in den fünf Monaten seither haben uns unsere Leser und Freunde viermalsoviel überwiesen. Gerade unsere am wenigsten bemittelten Genossen bewiesen eine Opferbereitschaft, die alle Worte des Dankes und der Anerkennung als phrasenhaft erscheinen läßt. Doch nicht nur die täglich einlaufenden Geldspenden, sondern auch hunderte Briefe, Mitteilungen, Berichte, Anfragen und Anregungen bezeugen die lebenswichtige Verbindung der Zeitung mit ihren Lesern, bezeugen ihre Wertschätzung, Nützlichkeit und Notwendigkeit. Die kleine Auswahl aus diesem Briefwechsel, mit deren Abdruck wir in der vorliegenden Nummer begonnen haben, mag davon eine gewisse Vorstellung geben. Vor allem diese herzerquickenden, auch in ihrer Kritik wohltuenden Briefe haben uns in schwierigen Situationen immer wieder neue Kraft, neue Zuversicht und Siegesgewißheit gegeben.

Heißt all das, daß wir zufrieden sein können? Nein! Läßt uns doch jeder Schritt, den wir tun, die lange und steile Strecke Weges deutlicher überblicken, die wir n o c h v o r u n s haben. Wir freuen uns über

ANLÄSSLICH DES ERSTEN GEBURTSTAGES DER "ROTEN FAHNE" DANKT DAS REDAKTIONSKOLLEKTIV ALLEN GENOSSEN UND FREUNDEN, DIE DURCH IHRE NIE VERSAGENDE POLITISCHE, FINANZIELLE UND TECHNISCHE HILFE DIE MÖGLICHKEIT SCHUFEN, ERFOLGREICH VORWÄRTSZUSCHREITEN

den gelungenen Start, aber von der Lösung der uns gestellten Aufgabe sind wir noch weit entfernt. Mehr noch. Ihre Lösung erfordert größere Schritte, rascheres Tempo, erhöhte Anstrengungen!

Vor nahezu einem Jahr schrieben wir in der ersten Sondernummer der "Roten Fahne":

sind wir der festen Überzeugung, daß es in unserem Land keinen Platz für zwei kommunistische Parteien gibt, sondern daß wir eine solche Partei brauchen, die allerdings konsequent auf dem Standpunkt des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus stehen muß, wenn sie ihre Aufgaben erfüllen soll.

Unbeirrt von allen Beschuldigungen, wir seien Spalter, sagen wir den Genossen, die enttäuscht und verbittert sind, daß sie mit ihrer Arbeit nicht aufhören, ihre Funktionen nicht niederlegen, keinesfalls aus der Partei austreten, sondern für die Änderung ihrer Politik kämpfen sollen. Wer könnte das Spaltung nennen?

Ganz bewußt haben wir an die Spitze der ersten Nummer der "Roten Fahne" die Losung gesetzt: "Überlaßt die Partei nicht den Revisionisten!" Es kann doch nicht mißverstanden werden, was eine solche Forderung bedeutet. Das heißt nicht Kurs auf die Schaffung einer "eigenen", einer "zweiten" kommunistischen Partei, nicht Gründung eigener, unabhängiger Organisationen, nicht Fraktionismus und Spaltung, sondern Kampf dafür, daß die schon bestehende Partei, die uns teuer ist und die wir nicht aufgeben werden, ihre Politik berichtigt und wieder zu jenen erprobten Prinzipien zurückfindet, auf deren Grundlage alle bisherigen Siege der kommunistischen Bewegung erkämpft wurden.

In diesem Sinne ist es ganz klar, wer die Spalter und Schädiger der Partei sind. Es sind das jene, die glauben, in der Partei ein Informations- und Meinungsmonopol aufrechterhalten zu können, mit dessen Hilfe sie die Genossen desorientieren und täuschen, eine echte, auf allseitige Information gestützte demokratische Meinungsbildung sabotieren, um so mit den als "unpassend" und "überholt" erachteten Grundsätzen des Marxismus-Leninismus leichter fertigwerden zu können. Es sind das jene, die ihr schlechtes Gewissen veranlaßt, die Statuten und die Geschäftsordnung in Bewegung zu setzen, wo es um das Programm geht, und die Widersacher einfach hinauswerfen wollen, statt ihnen politisch Rede und Antwort zu stehen.

Umgekehrt betrachten gerade wir, die wir gegen den Revisionismus kämpfen, uns als Hüter und Beschützer der Partei, als den gesunden Kern, der der wachsenden Gefahr ihrer Ruinierung, ihres Abgleitens auf unmarxistische Positionen und damit auch der Gefahr ihrer Spaltung und Zersplitterung entgegenwirkt.

Jedes einzelne dieser Worte ist auch heute unverändert gültig. Ganz neu zu beginnen - klein, aber fein - es mag weniger erfahrenen oder über die Selbstherrlichkeit der Parteimanager verbitterten Genossen manchmal als einziger Ausweg erscheinen. Aber was würde es bedeuten? Es würde bedeuten, die Partei, die wir schätzen und lieben, in der auch unsere Arbeit, unsere Mühen und Opfer stecken, in die wir viele Jahre und Jahrzehnte unseres Lebens investierten, einer Gruppe von verbürgerlichten Apparatleuten und standpunktlosen Befehlsempfängern zu überlassen, die mit der Partei wirtschaften als wäre sie ihr Privateigentum. Es würde bedeuten, alle jene tausenden Genos-

sen, die heute noch nicht erkennen, wohin die Reise geht, mit der Losung der "Einheit" und den angeblich "neuen Erkenntnissen" gefoppt werden, denen aber morgen das Grausen kommen wird, einfach am Wegrand liegenzulassen, den Revisionisten auszuliefern, sie politisch abzuschreiben.

Wir können und werden das nicht tun - auch wenn es die Revisionisten gerne so haben möchten und uns geradezu einladen, in dieser Richtung vorzugehen. Das ist ja überhaupt merkwürdig: Einerseits werfen sie uns vor, Spalter zu sein, andererseits raten sie uns, doch eine eigene Partei zu gründen. Einerseits beteuern sie ihre Sorge um die "Einheit der Partei", andererseits organisieren sie Massenausschlüsse, fordern unbequeme Genossen zum Austritt auf, provozieren andere dazu und drängen damit selbst in der Richtung, die ihnen angeblich als verhängnisvoll erscheint!

Auf der gleichen Linie liegt die seltsame Tatsache, daß gerade von revisionistischer Seite immer wieder "Kritiken" kommen, daß die "Rote Fahne" die ÖVP und die SP-Führung zu wenig angreife, daß sie nicht alle Fragen des täglichen Kampfes behandle, daß sie noch kein konkretes Kampfprogramm für den Weg Österreichs zum Sozialismus entwikkelt habe, daß sie keine praktischen Kampfaktionen im Interesse der Arbeiterklasse organisiere usw. - kurz, sie beklagen, daß die "Rote Fahne" nicht das Zentralorgan einer fix und fertigen kommunistischen Partei ist! Eine solche Art von "Kritik" erweist uns zwar eine hohe Ehre, wird aber weder unseren tatsächlichen Aufgaben, noch unseren Absichten und Zielen gerecht. Faktisch gesteht die revisionistische Parteiführung mit einer solchen "Kritik" ihren eigenen politischen Bankrott ein, überträgt sie uns damit die Aufgaben der ganzen kommunistischen Partei, erwartet sie von uns die Erfüllung all dessen, was das über einen riesigen Apparat von hunderten Angestellten und über Millionenmittel verfügende Zentralkomitee nur höchst ungenügend oder garnicht erfüllt!

Eines von zwei Dingen: Entweder es handelt sich dabei um bloße Demagogie - dann soll man damit aufhören. Oder aber, die Kritik ist ernst gemeint - dann wollen wir sie ernst beantworten: Habt Geduld, Genossen, wir tun, was wir können und werden das auch in Zukunft so halten. Wenn Ihr erklärt, die Aufgaben einer kommunistischen Partei samt Euren gewaltigen Mitteln nicht erfüllen zu können, so erhöht das natürlich die Verpflichtungen, die auf uns liegen. Es schmerzt uns, wenn wir diesen Verpflichtungen mit unseren bescheidenen Kräften nicht so entsprechen können, wie dies notwendig wäre, aber wir werden uns anstrengen, stärker zu werden. DENN DIE ARBEIT MUSS GEMACHT, DER KAMPF GEFÜHRT WERDEN, SO ODER SO!

Was uns betrifft, haben wir die Hoffnung keineswegs aufgegeben, innerhalb unserer Partei eine Änderung erzwingen, eine revolutionäre Gesundung herbeiführen zu können, w e n n die Masse der aktiven Mitglieder (80 Prozent der nominellen Parteimitglieder sind ja leider unaktiv, nur auf dem Papier vorhanden) einen g e n ü g e n d s t a r k e n D r u c k in dieser Richtung ausübt, eine neue Welle von Re-

pressalien, Absetzungen und Ausschlüssen verhindert und die Aufhebung der inzwischen schon durchgeführten Repressivmaßnahmen durchsetzt. DIESEN DRUCK ZU ORGANISIEREN, BETRACHTEN WIR WEITER ALS UNSERE WICHTIGSTE AUFGABE !

Wir führen diesen Kampf mit aller Leidenschaft, aber auch ohne alle Illusionen. Wir wissen, daß es ein langwieriger, überaus schwerer Kampf sein wird. Und wir verhehlen uns auch nicht, daß die fortgesetzte revisionistische Entartung an der Parteispitze und eine forcierte Ausschlußkampagne eine neue Lage schaffen kann, in der auch organisatorische Konsequenzen unvermeidlich werden.

Mit aller Eindringlichkeit erneuern wir daher heute die Warnung, die wir ebenfalls schon vor fast einem Jahr ausgesprochen haben:

> Wenn sich die Mitglieder der Partei zu Werkzeugen der Administration, die Versammlungen der Grundorganisationen zu Ausschlußmaschinen herabwürdigen lassen, so wird das die Zustimmung zu einer Politik bedeuten, in deren Verlauf Dutzende, ja Hunderte der wertvollsten Aktivisten und Funktionäre ausgeschlossen werden und an deren Ende unvermeidlich eben das steht, was doch alle ehrlichen Kommunisten verhindern wollen: der organisatorische Zerfall der Partei, ihre Aufspaltung in verschiedene getrennt kämpfende und aufeinander schlagende Organisationen.

Mit aller Aufrichtigkeit hoffen wir, daß es nicht dazu kommt, weil dann alles unendlich komplizierter und schwerer würde. So sind die Fronten eindeutig abgesteckt: Alles, was wir tun, zielt darauf ab, die Möglichkeit einer revolutionären Gesundung unserer Partei nicht nur offenzuhalten, sondern diese Möglichkeit auch zur Wirklichkeit werden zu lassen. Die Revisionisten tun haarscharf das Gegenteil. Sie wollen diese Möglichkeit beseitigen, vollendete Tatsachen schaffen. Das kommende Kampfjahr wird zeigen, ob ihnen das gelingt.

PROLETARIER ALLER LÄNDER VEREINIGT EUCH !

Die ROTE FAHNE

ORGAN DER ANTIREVISIONISTISCHEN KOMMUNISTEN ÖSTERREICHS

Jahrgang 1/Nummer 1 5. Oktober 1963

ÜBERLASST DIE PARTEI NICHT DEN REVISIONISTEN !

Kopf und Titelzeile

der ersten Nummer der wiedererstandenen "Roten Fahne"

Olah ist keine Alternative!

Mit den Rufen "Hoch Olah!" haben kürzlich mehrere tausend österreichische Arbeiter vor der SPÖ-Zentrale demonstriert. Wer ist dieser Mann, für den unsere angeblich so streikscheuen Arbeiter plötzlich streikten? Wofür und gegen was haben sie demonstriert?

Ein naiver Außenstehender hätte möglicherweise beim Anblick der Demonstranten gedacht: "Dieser Olah ist bestimmt ein besonders radikaler, sehr linker Arbeiterführer, der von den rechten Führern aus seiner Position gedrängt wird." Hätte er dann einen Demonstranten gefragt, warum er denn für Olah demonstriere, so hätte die Antwort etwa so gelautet: "Der traut sich wenigstens was - der haut auf den Tisch - der rührt um!" oder ähnliches, wobei bei näherer Befragung wohl niemand gewußt hätte, für welche Arbeiterinteressen sich Olah denn so energisch auf den Tisch hauend und umrührend eingesetzt haben soll. Hört man schließlich aber die Phrase: "Wenn der Olah oben ist, dann werden Köpfe rollen!", so erinnert man sich, solche Worte schon zu Beginn der Dreißigerjahre gehört zu haben und beginnt Parallelen zu ziehen, die für Olah nicht gerade schmeichelhaft sind.

Was hat Olah bisher geleistet? Zunächst einmal war er Blockschreiber in einem KZ und erwarb sich dort keineswegs Verdienste um die Sache der Häftlinge. Dieser Haltung eingedenk wurde auch sein Ansuchen um Aufnahme in die KPÖ im Jahre 1945 abgelehnt. Olah bekräftigte darauf seine schon im KZ gezeigte Haltung und revanchierte sich im Oktober 1950 mit den Knüppelgarden, die er gegen die streikenden Arbeiter einsetzte, als diese energische Kampfmaßnahmen gegen den Lohn-Preis-Pakt ergriffen. Er hat damit der österreichischen und der internationalen Bourgeoisie seine Verläßlichkeit bewiesen und sie dankt ihm diese seither damit, ihn in allen bürgerlichen und reaktionären Blättern liebevoll zu unterstützen. Später, als schon ein wenig Gras über Olahs Rolle im Oktoberstreik gewachsen war, begann er - mit der Gunst der herrschenden Klasse im Rücken - seine Position auch nach unten hin auszubauen. Mit demagogischen Phrasen trachtete er das Vertrauen der Arbeiterklasse zu gewinnen, um ihr dann nach alter SP-Tradition im entscheidenden Augenblick ein Bein zu stellen. Wir erinnern nur an den Raab-Olah-Pakt und an Olahs Großtat, dem Scharfmacher Dr. Daume den schon höchst gefährdeten Präsidentenstuhl der Wiener Ärztekammer zu retten, oder an seinen Geniestreich, die berechtigte Empörung vieler Arbeiter über die Koalitionspolitik zwischen SPÖ und ÖVP in die Kanäle der Vorbereitung der sogenannten "kleinen Koalition" und damit der Aufwertung der Neonazis zu leiten.

Und für so einen gemieteten Bravo der Bourgeoisie demonstrierten die Arbeiter? Fiel es ihnen denn nicht auf, daß sie unter Losungen der "Kronen-Zeitung", einer vom deutschen Kapital gespeisten Boulevardzeitung, marschierten? War es ihnen nicht verdächtig, daß sich die monopolkapitalistische "Presse" beifallklatschend an die Seite dieses "Arbeiterführers" stellte?

Und außerdem: Warum haben sich die Demonstranten eigentlich nicht an die revisionistischen Theorien von der "Gleichgültigkeit" der Arbeiter in Zeiten der Hochkonjunktur gehalten? "Bei uns kann man halt nicht viel machen", behaupten die modernen Revisionisten in mehr oder minder intellektueller Weise (je nachdem, ob sie Gewerkschaftler oder Doktoren der Wirtschaftswissenschaft sind), die Arbeiterschaft sei im Großen und Ganzen mit ihrem Los zufrieden und habe zur SP-Führung Vertrauen. Anstatt das notorische (weil

durch Erfahrung erworbene und immer wieder als zu Recht bestehend erkannte) Mißtrauen des Volkes in jede Regierung auszunützen, behaupten sie, es bleibe uns heute nichts anderes übrig, als loyale Opposition zu spielen, der SPÖ konstruktive Vorschläge zu machen, wie sie sich in der Koalition, gegen die man ja "im Prinzip nichts einzuwenden" hat, verhalten soll, und sie dann von Zeit zu ermahnen, doch nicht so auf uns loszugehen, wo wir doch eh...usw.

Nur Leute, die sich von der Arbeiterschaft isoliert haben und die selbst das Vertrauen in die Massen verloren haben, können zu solchen Theorien gelangen. In Wahrheit sind nämlich die österreichischen Arbeiter weder zufrieden, noch sind sie einverstanden mit dem Kurs der SP-Führung. Mit steigendem Unwillen stellen sie fest, daß sich in Österreich ein Häuflein von Kapitalisten und korrupten Managern auf ihre Kosten maßlos bereichert und daß die obersten SP-Führer und SP-Manager der verstaatlichten Betriebe alles andere im Sinn haben, als Arbeiterinteressen zu vertreten, sondern daß ihr Sinnen und Trachten nach persönlicher Macht und Reichtum geht, damit sie sich als Gleiche unter Gleichen innerhalb der Bourgeoisie salonfähig fühlen können. Instinktmäßig, könnte man fast sagen, wittern die Arbeiter den Verrat, ohne jedoch zu erkennen, daß die SP-Führer Agenten der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung sind und daß ein Großteil dieser Führer durch fleißige Agententätigkeit schon selbst zu Kapitalisten geworden ist.

Warum aber wenden sich die Arbeiter dann in ihrer Empörung nicht den Kommunisten zu? Sind daran wirklich nur die faschistischen Jahre und die antikommunistische Hetze der SP-Führung schuld? Es muß mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden: daß unzufriedene und nach einem Ausweg suchende Arbeiter bereit sind, ihre Hoffnungen auf Leute wie Olah zu setzen, daran hat die gegenwärtige revisionistische Führung der KPÖ ein gerüttelt Maß von M i t s c h u l d ! Denn sie bietet den über die SP-Politik enttäuschten Arbeitern ja keine echte Alternative! Die auf Chruschtschows Geheiß durchgeführte Politik der Annäherung und Unterstützung der SP-Führung, die so weit geht, daß die "Volksstimme" geradezu die Partei der Pittermanns und Brodas ergreift (wobei mit Letzterem, der 1937 aus der KPÖ ausgeschlossen wurde, sich in sie 1945 wieder einschlich und sich nach dem Wahlergebnis dann von selber absetzte, anscheinend ein Nichtangriffspakt besteht) - alles das ist keineswegs dazu angetan, die Arbeiterschaft vom Antikommunismus zu lösen. Im Gegenteil. Sie treibt ihrerseits viele Unzufriedene einem Demagogen wie Olah in die Arme und läßt sie hoffen, er werde mit der Packlerei Schluß machen und Ordnung machen.

Welche Ordnung? Es kann kein Zweifel sein, wohin jemand führen möchte, der auf die Hilfe der "kleinen Koalition", das heißt auf die Hilfe der FPÖ und ihrer Drahtzieher baut, wohin ein Weg führen könnte und müßte, der im Bunde mit der Partei beschritten wird, welche die Vorhut der westdeutschen Monopolkapitalisten und Militaristen in Österreich ist. Von der Gier nach wirtschaftlicher und politischer Macht getrieben, ist Olah nicht nur bereit, die Arbeiterklasse zu verraten, sondern das ganze Land, wie einst im Mai (bzw. im März) an Händen und Füßen gebunden einem revanchistischen Deutschen Reich auszuliefern. Er ist bereit, das was die Pittermann und Konsorten mehr versteckt und verbrämt betreiben und fördern, ganz offen und ungeniert zu veranstalten - das ist die ganze Alternative, die er bietet!

oooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooo

Das Auftreten von vom Kapital geförderten Demagogen stellt an die Marxisten-Leninisten Österreichs, an alle ehrlichen Kommunisten und alle klassenbewußten Arbeiterfunktionäre erhöhte Anforderungen. Wir müssen - und diese Aufgabe nimmt uns niemand ab - mit aller Energie daran gehen, die bewußtesten Elemente der Arbeiterklasse zu sammeln, um einen Ausweg aus der Sackgasse, in die Opportunismus und Revisionismus geführt haben, zu erarbeiten und zu beschreiten.

J. F.

● ALARM - noch nicht nötig

● Scharfe Patronen - aufgehoben

● Innere Sicherheit - wessen?

Von Robert BROESSLER

War es nur ein Gerücht, war es Tatsache, daß die österreichische Bourgeoisie gegen ein paar tausend Arbeiter das Bundesheer in Alarmzustand versetzte, wurden wirklich scharfe Patronen verteilt? Und wenn es nur ein Gerücht war, wie uns der Verteidigungsminister Prader versicherte, wer hat es ausgestreut, wie ist es entstanden? Handelt es sich um einen Angsttraum derer, die vor dreißig Jahren in den Gemeindehäusern von ihren lieben "Sozialpartnern" mit Kanonen beschossen wurden, oder sind es Wunschträume der Koalitionspartner, die sich auf die so aktuelle "friedliche Umwandlung" in einen sozialistischen Staat weniger friedlich vorbereiten?

Angenommen, das Dementi Praders stimmt - auch wenn es spät und nur mündlich erfolgte, weil er, wie er sagte, doch nicht auf alles antworten könne, was über das Bundesheer geschrieben wird. Aber ist es nicht schon bezeichnend, daß die Nachricht vom Alarmzustand des Bundesheeres und seiner scharfen Bewaffnung wegen einiger tausend demonstrierender Arbeiter überhaupt verbreitet und für wahr gehalten wurde? Und ist es nicht lehrreich, daß die "Volksstimme" die - noch undementierte - Nachricht vom Alarmzustand des Bundesheeres und der Ausgabe von scharfen Patronen nur so nebenbei gebracht hat, als sei es keine Sache von Bedeutung?

Eine seltsame Unruhe hat sich in diesen Tagen in Wien bemerkbar gemacht, wenn auch die Straßenbahnen wieder fahren und die Patronen nicht ausgegeben worden sind. Eine innere Unsicherheit hat sich vieler bemächtigt, vielleicht gerade, weil Prader von der inneren Sicherheit gesprochen hat, die zu erhalten die Aufgabe des Bundesheeres sei. Wessen Sicherheit eigentlich? Die Sicherheit der Arbeiter, die in diesen Tagen demonstrierten, ist mit diesen Worten wohl gewiss nicht gemeint.

Jawohl, Herr Minister Prader, es wird viel über das Bundesheer geschrieben

Genosse Robert Broessler, in der Partei, der er seit fast 20 Jahren angehört, vor allem durch seine jahrelange Mitarbeit in der "Volksstimme" bekannt, stellt sich mit vorliegendem Artikel als neues Mitglied des Redaktionskollektivs der "Roten Fahne" vor.

und es wird noch viel darüber geschrieben werden, denn vorhanden sind die scharfen Patronen, auch wenn sie diesmal noch nicht ausgegeben wurden. Und Sie werden dafür Sorge tragen, Herr Bundesminister, daß sie gut gelagert und jederzeit greifbar sind, denn es könnte ja immerhin möglich sein, daß die österreichischen Arbeiter einmal nicht gegen einige Parteiführer demonstrieren, sondern sich wirklich gegen jene wenden, die bei jeder Arbeiterdemonstration schon um ihre Privilegien zu zittern beginnen und nachschauen, ob genug scharfe Patronen da sind.

Wie kommt es dazu, daß unsere Arbeiterschaft, die angeblich so desinteressiert und nicht für Kampfmaßnahmen zu haben ist, plötzlich sogar gegen den SP-Vorstand auf die Straße geht? Ist es der agilen Propaganda unserer kommunistischen Partei vielleicht endlich gelungen, Bewegung in die vom jahrelangen Koalitionsgekläff apathisch gewordenen Massen zu bringen? Leider durchaus nicht. Welch eine traurige Blamage für die Revisionisten! Wie lächerlich wirkt auf einmal ihr Geschwätz von der heute angeblich so ungünstigen Zeit für jede revolutionäre Agitation, wenn ein Mann wie Olah mit ein paar leeren Phrasen, denen niemals irgend eine positive Tat gefolgt ist, solche Sympathien bei der Arbeiterschaft erringen konnte, daß sie für ihn in den Streik trat. Wie ausgehungert nach einem Fünkchen von Aktivität und revolutionärem Geist müssen diese Massen sein, die seit Jahren niemals ermuntert, sondern nur beschwichtigt wurden!

Gibt es wirklich einen tiefen Riss in der SPÖ, kann man gar von einer Spaltung reden? Was die Führung dieser Partei betrifft, so kann man nur von einem großen Stunk reden, weder von einem Riss noch von einer Spaltung. Aus höchst eigennützigen, machtpolitischen Gründen hat Olah einige schmutzige Wäsche seiner Partei aus den Schubladen seines Ministeriums gezerrt und zeigte sie den Massen, die daraus den falschen Schluß zogen, daß seine Wäsche reiner sei. Wie wenig ernst ihm seine wortstarken Proteste gegen manche Maßnahmen der SP-Führung waren, zeigt seine tatsächliche Politik, die den Interessen der Arbeiterklasse genau entgegengesetzt ist.

Und doch gibt es einen Riss in der SPÖ und eine Spaltung in dieser Partei - und nicht nur in dieser, auch in unserer, der kommunistischen Partei Österreichs. Nur geht dieser Riss nicht von oben nach unten, sondern er verläuft horizontal und trennt die Führung von den Massen.

Schon die Tatsache, daß der SP-Vorstand sich gegen Olah stellte, brachte diesem die Sympathie vieler Arbeiter. Das zeigt klar, was österreichische Sozialisten von ihrer Parteiführung halten. Sein Sturz macht ihn in den Augen Tausender zum Märtyrer.

Macht um jeden Preis, gleich bei welcher Partei, das ist Olahs Motto. Geht es links nicht, dann vielleicht rechts. Und so biederte er sich, nachdem er seinerzeit bei der KPÖ abgeblitzt war, später der FPÖ an und verlegte sich auf die Idee der "kleinen Koalition" zwischen SP und FPÖ. Und der Schmattes, das Hochzeitsgeschenk und die Morgengabe für die Neonazis, wurden aus den Gewerkschaftsgeldern österreichischer Arbeiter gezahlt!

Die österreichische Arbeiterschaft hat in diesen Tage zwei Watschen ausgeteilt: eine der SP-Führung, indem sie gegen sie streikte und deren Politik damit ablehnte, und eine andere Watschen den Revisionisten in der KPÖ, die seit Jahren behaupten, die Arbeiterschaft sei "mit ihrem Los zufrieden"

und habe zur SP-Führung leider unbegrenztes Vertrauen. Wo sind die vorrevisionistischen Zeiten, als es noch hieß, alle Streiks würden von Kommunisten organisiert? Wer wird das jetzt noch behaupten wollen? So milde und koexistenzialistisch ist unsere Parteiführung schon geworden, daß sie zum Beispiel gegen die ÖVP als solche garkeine Einwände mehr hat, sondern lediglich "die Vorherrschaft der reaktionären Teile der ÖVP" ablehnt ("Volksstimme") - als ob deren übrige Teile nicht die Interessen des Kapitals vertreten würden! Was die SPÖ betrifft, so gibt ihr die "Volksstimme" geradezu liebevolle Ratschläge, wenn sie meint: "Mit dieser Politik wird daher auch die Autorität der SP-Führung nicht gestärkt werden". Es soll einmal Zeiten gegeben haben, da unserer Partei und der "Volksstimme" garnichts daran gelegen war, die Autorität der SP-Führung zu stärken.

1934 - 1964. Dreißig Jahre sind nun vergangen. Vor einigen Tagen standen die Straßenbahnen still und die Arbeiter zogen durch die Straßen. Mir fielen die Tage meiner Kindheit ein, als damals im Februar die Maschinengewehre knatterten. Die Gräber der Erschossenen, der Gefolterten und Gehenkten scheinen überwachsen vom Efeu der Vergessenheit. "Was geht uns das heute noch an, die Zeiten haben sich geändert, der Klassenkampf schaut heute ganz anders aus" - sagen sie.

Aber, Genossen - Sozialisten und Kommunisten - was ist mit den scharfen Patronen, die (noch) nicht ausgeteilt wurden, aber gut gelagert sind und griffbereit - für eine innere Sicherheit, die nicht Eure Sicherheit ist ? Das Bundesheer wurde noch nicht in Alarmzustand gesetzt, sagte Prader - aber eines Tages wird es an diesem Befehl schon nicht mangeln! Und Ihr, Genossen? Seid Ihr alarmbereit? Wie steht es mit Eurer Sicherheit, wenn die scharfen Patronen ausgegeben werden? Wartet auch Ihr auf Befehle? Vor dreißig Jahren habt Ihr zu lange gewartet - aber da hattet Ihr immerhin noch Waffen. Heute habt Ihr - den "friedlichen Weg". Ob er dem Bundesheer imponieren wird?

ZENTRALKOMITEE DER KP CHINAS
PEKING
GENOSSEN MAO TSE TUNG

Telegramm

1. 10. 1964

IM NAMEN DER KONSEQUENTEN MARXISTEN-LENINISTEN UND INTERNATIONALISTEN ÖSTERREICHS ENTBIETEN WIR ZUM 15. JAHRESTAG DES SIEGES DER SOZIALISTISCHEN REVOLUTION UND DER GRÜNDUNG DER CHINESISCHEN VOLKSREPUBLIK DIE HERZLICHSTEN KAMPFESGRÜSSE UND WÜNSCHEN WEITERE GROSSE ERFOLGE IM KAMPF GEGEN DEN IMPERIALISMUS, BEI DER VERTEIDIGUNG DER REINHEIT DES MARXISMUS-LENINISMUS UND BEIM AUFBAU DES SOZIALISMUS!

REDAKTIONSKOLLEKTIV DER "ROTEN FAHNE"

ZEHN JAHRE US-VERBRECHEN IN SÜDVIETNAM

Während der letzten zehn Jahre hat der US-Imperialismus

nach Südvietnam an Waffen und Kriegsmaterial eingeführt: 700 Flugzeuge, über 100 Kriegsschiffe, einen Flugzeugträger, zahllose Motorboote, hunderte Amphibientanks, tausende Kampfwagen und Kriegsfahrzeuge, hunderttausende Tonnen militärischer Ausrüstung -

in Südvietnam 111 Flugplätze und ein engmaschiges Netz von See- und Landstützpunkten errichtet -

eine Streitmacht von 25.000 US-Soldaten und mehr als 500.000 Marionettentruppen aufgestellt und ausgerüstet -

nahezu 2 Millionen Dollar pro Tag für ihren verbrecherischen Krieg verpulvert.

Die US-Soldateska und ihre einheimischen Söldner haben in diesen zehn Jahren

80.000 sogenannte "Säuberungsaktionen" durchgeführt, tausende Gefängnisse errichtet und vollgestopft, über 5 Millionen Menschen in "strategische Dörfer" und andere Ghettos zusammengepfercht -

mehr als 30.000 Frauen aller Altersstufen vergewaltigt -

über 4.000 Menschen bei lebendigem Leib verbrannt oder wie Tiere abgestochen -

tausende von Äckern und Obstkulturen samt der Ernte durch Versprühen chemischer Gifte in Wüsteneien verwandelt und zehntausende Menschen vergiftet.



Davi Alfaro Siqueiros: DER KUMMER (1939)

ZEHN JAHRE BEFREIUNGSKAMPF DES VOLKES

Das südvietnamesische Volk hat sich zur Wehr gesetzt und

in über 64.000 Kampfunternehmungen der südvietnamesischen Volksarmee mehr als 323.000 feindliche Soldaten, darunter 2.281 amerikanische "Militärberater", außer Gefecht gesetzt -

1.363 feindliche Flugzeuge, über 1.000 Amphibientanks und Panzerfahrzeuge, sowie 620 Schiffe vernichtet oder beschädigt, 55 Militär-

WIR BITTEN UM ZUSENDUNG DER ADRESSEN
VON INTERESSENTEN DER "ROTEN FAHNE"

züge zum Entgleisen gebracht und 35.000 Gewehre und Geschütze verschiedener Kaliber erbeutet.

In der Zeit von Anfang 1961 bis Ende Juni 1964 desertierten rund 65.000 Offiziere und Mannschaften der amerikanischen Marionetten.

Das südvietnamesische Volk hat große Gebiete von Tay Nguyen bis zum Mekong-Fluß befreit.

ZEHN JAHRE SOZIALISTISCHER AUFBAU IN NORDVIETNAM

Auf dem Gebiet der Industrie:

Im Gefolge der Schaffung einer breiten metallurgischen Basis, der Entwicklung einer Eisen- und Stahlindustrie nahmen sämtliche Industriezweige einen stürmischen Aufschwung. Die Zahl der Fabriken und Industrieanlagen, die 1955 nur 81 betrug, wuchs auf 1.015, der Anteil der Industrieproduktion stieg von 17,2 Prozent der Gesamtproduktion auf 49,5 Prozent.

In der Landwirtschaft:

Die Gesamtfläche kultivierten Landes stieg von 2,1 Millionen Hektar (1939) auf 3,2 Millionen Hektar 1963, die jährliche Getreideproduktion von 2,6 auf 5,6 Millionen Tonnen, d.h.auf mehr als das Doppelte. Nach der Errichtung von Be- und Entwässerungsanlagen für 544.000 Hektar verfügen jetzt 75 Prozent des kultivierten Bodens über solche Einrichtungen.

Auf dem kulturellen Sektor:

Unter französischer Herrschaft waren 95 Prozent der Bevölkerung Analphabeten, heute können ebensoviel Prozent lesen und schreiben.

1939/40 gab es in g a n z Vietnam 567.000 Schüler aller Stufen, 1963/64 waren es allein in N o r d vietnam 2,590.000.

Die "ROTE FAHNE"

ist das Organ aller revolutionär gesinnten Menschen innerhalb und außerhalb der KPÖ, die den Taktstock Chruschtschows und seiner österreichischen Nachbeter ablehnen, die revolutionären Errungenschaften und Erfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung verteidigen und die Grundsätze des wissenschaftlichen Sozialismus und Kommunismus anerkennen und befolgen wollen.

Die "Rote Fahne" erscheint zweimal monatlich im Umfang von 28 bis 40 Seiten und ist gegenwärtig die einzige unverändert auf dem Standpunkt des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus stehende österreichische Zeitung.

Wir sind gerne bereit, die Zeitung an alle uns bekanntgegebenen Interessenten für einige Zeit völlig unverbindlich und kostenlos zu übersenden, um ihnen ein Urteil über sie zu ermöglichen.

DINGE, DIE ZU DENKEN GEBEN

KPÖ-Delegationen überreichen Wahlgesetzentwurf bei SP-Nationalräten

Unter obenstehender Schlagzeile berichtete die "Volksstimme" am 11.September, daß eine Reihe von Mitgliedern und Funktionären der KPÖ bei diversen SP-Nationalräten vorgesprochen hatten, um sie zu "bitten", sich für die Durchsetzung des überreichten Wahlgesetzentwurfes zu verwenden. Die Vorsprachen seien "in freundschaftlicher Atmosphäre" verlaufen.

Wie wir hören, sollen die SP-Mandatare über das ihnen entgegengebrachte Vertrauen als Sachwalter nicht nur der österreichischen Arbeiterklasse, sondern auch der Kommunisten, sehr gerührt gewesen sein. Nicht bestätigt wurde allerdings die Meldung, daß die Bittsteller versprachen, in Zukunft fleißig sozialistische Stimmzettel abzugeben, um den SPÖ-Abgeordneten so die Möglichkeit zu geben, sich für die Belange der österreichischen Arbeiterschaft mit mehr Gewicht in die Waagschale werfen zu können.

DER SCHILDKNAPPE...

In der "Presse" vom 12./13. September fanden wir die nebenstehende Nachricht:

> **„Rußland schützt vor China"**
>
> **MOSKAU (upi). Sollte China einmal seine „historische Invasionsroute nach Westen" einschlagen, so würde — nach Chruschtschows Meinung — der Westen froh sein, wie in früheren Jahrhunderten Rußland als Schild zu besitzen. Der sowjetische Regierungschef hat diese Bemerkung gegenüber dem Oberbürgermeister von Dijon, Kanonikus Felix Kir, gemacht.**

Da wir sie für eine "Ente" hielten, sind wir ihrer Spur nachgegangen. Zunächst zeigte sich, daß nicht nur die von der "Presse" zitierte Nachrichtenagentur UPI, sondern auch andere große Agenturen von einer solchen Erklärung Chruschtschows berichtet hatten, vor allem auch die französische AFP, die am 11.9. 1964 aus Moskau berichtete:

"Abgeordneter und Bürgermeister von Dijon, Kanonikus KIR, der sich auf einer Reise durch die Sowjetunion befindet, berichtete dem Korrespondenten über eine Äußerung, die Chruschtschow 1960 bei einem Empfang in der Botschaft der USA in Paris ihm gegenüber machte: "Der Westen versteht nicht die Situation. Wenn einmal China mit seinen 700 Millionen Menschen wieder den Weg seiner alten Invasionen gehen wollte, würde der Westen wohl zufrieden sein, in Rußland einen Schild zu finden.""

In dieser und in ähnlicher Form lief die Meldung durch die gesamte Weltpresse, lasen Millionen Menschen, wie sich Chruschtschow als Bollwerk des Westens gegen die "gelbe Gefahr", als Schildknappe und Waffenträger gegen das sozialistische China vorstellte.

Konnte das stimmen? War eine solche Ungeheuerlichkeit möglich? Die Frage ist inzwischen mit einem unmißverständlichen JA beantwortet

worden. War es schon eine Antwort, daß es weder Chruschtschow noch Kir für notwendig fanden, irgendeine Richtigstellung vorzunehmen, so sind die Dinge jetzt völlig klargestellt, da der mitteilsame Kir im Kreml mit dem Orden des Vaterländischen Krieges I.Klasse ausgezeichnet wurde, womit die Autorität seiner Mitteilungen noch unterstrichen wird. Wann aber endlich wird Chruschtschow den so redlich verdienten amerikanischen Verdienstorden I.Klasse erhalten?

...UND SEIN TREUER GEFOLGSMANN

Das berüchtigte Sudelblatt der extremsten westdeutschen Militaristen und Rassenfanatiker hat einen neuen Mitarbeiter gewonnen: Chruschtschows treuen Gefolgsmann, das Mitglied des Polbüros der KP Frankreichs, Francois Billoux hilft ihnen, wie das Faksimile zeigt, aktiv bei der antichinesischen Hetze. Wir gratulieren zu dieser "Einheitsfront"!

DEUTSCHE | Strafanzeige gegen Bundestags

National Zeitung

UND SOLDATEN-ZEITUNG

13. Jahrg. / Nr. 31 / 2. August 1963 | Preis 60 Pf / S 4,50 / Lit 100,— / US 20 c

Bankrott der Evangelischen Kirche / Selbstbezichtigungen o

DIE GELBE GEFAHR



NZ-Gespräch mit dem französischen Kommunistenführer Minister a. D. Billoux / „Chinesen sind antiweiße Rassisten"

VON UNSEREM PARISER KORRESPONDENTEN HENRI S. MARCEAU

Francois Billoux, Mitglied des Politbüros der Kommunistischen Partei Frankreichs (P. C. F.), Nationalratsabgeordneter des Rhone-Bezirkes (Marseille), Ex-Minister und Chefredakteur der „France Nouvelle", empfängt mich als Vertreter der DEUTSCHEN NATIONAL-ZEITUNG in den Räumen von Frankreichs großer kommunistischer Tageszeitung „L'Humanité". Der heute 60jährige Billoux gehört der P.C.F. seit ihrer Gründung 1920 an. Parlamentarier bereits unter der Dritten Republik, wurde ihm 1939 sein Mandat in der Pariser Kammer entzogen, weil er dem Hitler-Stalin-Pakt zustimmte. Deswegen zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, verbüßte er seine Strafe in Algerien und wurde 1943 durch die Gaullisten befreit. Er erhielt eine bedeutsame Funktion im algerischen Komitee der Kommunistischen Partei und wurde von 1945 bis 1947 nacheinander im französischen Kabinett Gesundheitsminister, Wirtschaftsminister und Verteidigungsminister. Seit 1947 steht die P.C.F. in der Opposition. Francois Billoux leitet seit vielen Jahren die kommunistische Wochenzeitung „France Nouvelle".

Der Grund meines Besuchs bei diesem französischen Kommunistenführer ist gewiß nicht darin zu suchen, daß etwa die von mir vertretene NATIONAL-ZEITUNG auf die kommunistische Linie einschwenken will, sondern darin, eine authentische Stellungnahme der P. C. F. zum Zerwürfnis zwischen [illegible] kommunisti-

IST AUCH TSCHANGKAISCHEK EIN SCHILD?

In der Sitzung der Internationalen Atomenergiekommission vom 18.9. in Wien stellte der Delegierte Albaniens die Forderung, den Vertreter Tschankaischeks zu entfernen, da er nicht dazu qualifiziert ist, China zu vertreten. Die Delegierten Frankreichs, Rumäniens, Burmas und Pakistans schlossen sich dem Standpunkt Albaniens an, der Delegierte der USA ergriff für die Tschangkaischek-Marionette Partei - der sowjetische Delegierte aber enthielt sich jeder Stellungnahme.

Politisches Rauschgift

Eben in den Tagen, da nicht nur in der ganzen kommunistischen Weltbewegung, sondern in weitesten Kreisen der Weltöffentlichkeit die entsetzliche Gleichgültigkeit diskutiert wurde, mit der die sowjetischen Politiker das Bombardement des sozialistischen Nordvietnam durch die USA zur Kenntnis nahmen, bescherte die Moskauer "Prawda" der Welt zwei "Nachrichten", die bisher unerreichte Gipfelleistungen antichinesischer Hetze darstellen.

Das eine ist die Lüge, daß die chinesische Volksrepublik und ihre kommunistische Partei die arme kapitalistische Welt mit Unmengen von Rauschgift überflute, um aus den Millionengewinnen dieses Schmuggels die "Spaltung" der kommunistischen Bewegung zu finanzieren.

Das andere ist die Lüge, das sozialistische China habe an die Sowjetunion territoriale Forderungen gerichtet, die die Abtrennung von 1,5 Millionen Quadratkilometer Landes von der Sowjetunion (fast das 20-fache Ausmaß Österreichs) zum Ziel hätten.

Es fällt schon schwer, zu diskutieren, wenn man solchen atemberau-



LENIN, STALIN UND MOLOTOW 1917 IN DER "PRAWDA"

Als die von Lenin gegründete Partei noch nicht unter Chruschtschow, Stalin noch kein "Verbrecher", Molotow noch kein "Parteifeind" war und die "Prawda" noch die Wahrheit schrieb

benden Lügen gegenübersteht. Dennoch. Was ist zu ihnen zu sagen?

Bezüglich der Rauschgiftlüge: Hier handelt es sich einfach um die Übernahme, Wiederaufwärmung und Weiterentwicklung einer Verleumdung des sozialistischen China, die von den USA-Imperialisten erfunden, seit Gründung der chinesischen Volksrepublik oftmals hervorgeholt, aber bis heute nicht durch das kleinste Beweisstück gestützt werden konnte. Auch im Vorjahr haben die amerikanischen Imperialisten diese Lüge aufgewärmt, worauf ihnen die sowjetische Sprecherin N. WASSILJEWA in der Rauschgiftkommission der UNO am 8. Mai 1963 mit dem Nachweis antwortete, daß es sich um eine böswillige, durch nichts zu rechtfertigende politische Hetze gegen China handle. Nur ein Jahr später stehen wir vor der erschütternden Tatsache, daß dieselbe politische Hetze jetzt von der "Prawda" ausgeht.

Nicht anders steht es mit der Lüge von den chinesischen Gebietsforderungen: Eine konkrete Untersuchung erweist, daß weder die "Prawda", noch die gesamte bürgerliche Journaille, die ihr nachplapperte, sagen kann, welcher chinesische Sprecher zu welcher Zeit und wo diese Forderungen stellte. In dem Interview einer japanischen Parlamentarierdelegation mit Mao Tse-tung, auf die hingewiesen wurde, gibt es jedenfalls kein Wort, das man als chinesische Gebietsforderung betrachten könnte. Es existiert allerdings ein Dokument, in dem die KP Chinas zur Frage der chinesisch-sowjetischen Grenzen ausführlicher Stellung nimmt. Es ist dies der Brief des ZK der KP Chinas vom 29.2.1964 an das ZK der KPdSU, enthalten in dem Bändchen "Sieben Briefe", worin es heißt:

Die Regierung der VR China vertritt seit jeher die Ansicht, daß die von der Geschichte hinterlassene chinesisch-sowjetische Grenzfrage durch Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen gelöst werden kann. Solange diese Frage nicht gelöst ist, muß man den Status quo an der Grenze aufrechterhalten.

Obwohl die in früherer Zeit abgeschlossenen Verträge über die chinesisch-russische Grenze ungleiche Verträge sind, ist die chinesische Regierung gewillt, diese Verträge zu respektieren und einer vernünftigen Lösung der chinesisch-sowjetischen Grenzfrage zugrunde zu legen.

Die Redaktion der "Roten Fahne" ist gerne bereit, dieses Bändchen jedem Leser, der es noch nicht besitzt und gerne studieren möchte, kostenlos zuzusenden. Möge sich jeder selbst überzeugen, wie es um die Wahrheitsliebe der heutigen "Prawda" bestellt ist.

Zum geistigen Fusel des Antikommunismus, zum seelischen Opium, das der Vatikan ausstreut, gesellt sich jetzt offenbar das süßliche Haschisch der modernen Revisionisten. Hier ist in Wahrheit das gefährliche Rauschgift, vor dem man warnen muß.

ACHTUNG! Seit Chruschtschow mit seiner antistalinistischen Hetze dem schon in Agonie liegenden internationalen Trotzkismus neue Affendrüsen eingesetzt hat, macht sich auch in Österreich wieder eine sporadische Aktivität solcher Einzelgänger bemerkbar. Naturgemäß wenden sie sich mit ihren "Arbeiterkampf", "Klassenkampf" oder sonstwie benannten Produkten mit Vorliebe an Genossen, von denen bekannt ist, daß sie mit dem fehlerhaften Kurs der Parteiführung unzufrieden sind. Es empfiehlt sich, solche Schriften, ohne sich beirren zu lassen, an den Papierkorb weiterzureichen.

Zu den Gemeinderatswahlen:

Vorrang für das arbeitende Wien! - NACHRANG FÜR POLITISCHE FORDERUNGEN ?

Vor uns liegt die als Postwurfsendung verbreitete Sonderausgabe der "Volksstimme" mit dem Wahlaufruf der KPÖ zu den Wiener Gemeinderatswahlen, daneben der Text dieses Wahlaufrufes, wie er von der Wiener Konferenz der Partei am 15. September beraten und beschlossen wurde. Man sollte meinen, daß es sich um die gleichen Texte handelt, aber dem ist nicht so: Der als Massenflugblatt verbreitete Aufruf ist in merkwüdiger Weise g e k ü r z t . Insbesondere fehlen in ihm folgende Absätze:

Die Wahlen fallen in eine Zeit ernster weltpolitischer Gefahren und heftiger innenpolitischer Auseinandersetzungen. An der Spitze der ÖVP stehen rechtsradikale Scharfmacher, die einen härteren Kurs gegen die Arbeiterschaft durchsetzen wollen; die Unternehmer und Großhändler treiben die Preise in die Höhe und schmälern damit die Lebenshaltung der arbeitenden Menschen; auch die Gemeinde hat durch Tarif-und Gebührenerhöhungen zur Verteuerung des Lebens beigetragen; der Heeresminister verlangt auf Kosten sozialer und kultureller Aufwendung zusätzliche Milliarden für die Aufrüstung des Bundesheeres; die Pläne, Österreich an die EWG anzuschließen, werden weiter vorangetrieben, was unsere Neutralität und Unabhängigkeit gefährdet; die Wahlrechtsvorschläge der SPÖ laufen darauf hinaus, die Kommunisten noch mehr zu benachteiligen und die deutschnationale, neutralitätsfeindliche FPÖ weiter aufzuwerten. Diese Umstände geben den Wiener Wahlen eine erhöhte Bedeutung.

Wien ist nicht nur die Hauptstadt, sondern zugleich die größte Industriestadt Österreichs, Kopf und Herz der österreichischen Arbeiterbewegung. Getreu ihrer Tradition müsste unsere Stadt ein Kraftzentrum des sozialen und kulturellen Fortschritts sein, Vorbild und Beispiel für das ganze Land, Wegbereiter für die Entwicklung zu einer sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Schon seit Monaten führen ÖVP und SPÖ Geheimverhandlungen über Wohnungsfragen, namentlich über eine allgemeine Erhöhung der Mietzinse. Damit wollen sie die Bevölkerung nach den Wahlen überraschen.

Die Kommunisten treten dafür ein, daß Wien seiner fortschrittlichen Tradition gerecht wird und sich für das wichtigste Anliegen der Wiener: die Erhaltung und Festigung des Friedens, für die Verständigung zwischen den Völkern mit ganzer Kraft einsetzt. Das erfordert heute auch, der gefährlichen Aufwertung der deutschnationalen und neutralitätsfeindlichen FPÖ durch die SPÖ-Führung entgegenzutreten.

Erfolgte die Streichung dieser wichtigen Absätze bloß aus "Platzmangel" ? Wohl kaum. Denn die Streichungen haben eine eindeutige T e n d e n z . Sie betrafen gerade die am meisten p o l i t i s c h e n Stellen des Aufrufs, weisen a l l e in der Richtung seiner Entpolitisierung, Verharmlosung und Entschärfung. Auch die einzige Stelle im Aufruf, an der noch vom Sozialismus die Rede war, ist der Schere zum Opfer gefallen. Mehr noch als im Original bietet sich die KPÖ somit im "gereinigten" Aufruf als eine fast unpolitische Reformgesellschaft an. Man kann jetzt schon prophezeien, daß eine solche Leisetreterei weder der Arbeiterbewegung dienen, noch der Partei Stimmen eintragen wird.

KOMMUNISTEN - PATRIOTEN - INTERNATIONALISTEN

****

Von Johann LITSCHAUER

"Und wenn die Albaner Kommunisten sind,
so sind sie es deshalb, weil sie Patrioten sind!"

Auf dem 22. Parteitag der KPdSU bescherte Chruschtschow der internationalen Arbeiterbewegung seine beiden Thesen von den zwei "Ganzen": der "Partei des ganzen Volkes" und dem "Staat des ganzen Volkes". Damit revidierte er zwei grundlegende Lehrsätze des Marxismus-Leninismus.

Wahrscheinlich könnte sich keine kommunistische Partei in Europa mit mehr Recht als "Partei des ganzen Volkes" bezeichnen als die Partei der Arbeit Albaniens und läßt sich in Europa kein Staat finden, der mit mehr Recht als "Staat des ganzen Volkes" bezeichnet werden könnte als die albanische Volksrepublik.

Die albanische Partei der Arbeit (PdA) tut es dennoch nicht, denn sie ist keine revisionistische, sondern eine marxistisch-leninistische Partei. Und gerade die Tatsache, daß sie in den Beziehungen zwischen Partei, Staat und Massen des Volkes die Grundsätze des Marxismus-Leninismus beachtet und konsequent anwendet, hilft ihr, diese erstaunliche Einheit zwischen der Partei, dem Staat und den Massen des Volkes zu verwirklichen, von der sich die im heurigen Sommer in Albanien weilenden österreichischen Kommunisten an Hand vieler Beispiele überzeugen konnten.

Worauf beruht die einzigartige Volksverbundenheit der Partei der albanischen Kommunisten? Der im Untertitel wiedergegebene Satz stellt die Schlußfolgerung eines amerikanischen Journalisten dar, der sich diese für ihn ganz unbegreifliche Frage gestellt hatte.

In Vlora - einer wunderbaren Stadt an der albanischen Riviera - hatten wir Gelegenheit zu einer zwanglosen Unterhaltung mit einem namhaften Funktionär der PdA. Unter anderem stellten wir die Frage nach seiner Meinung zu dieser Erklärung des Amerikaners. Unser Gesprächs-



DAS GESICHT DES NEUEN TIRANA

partner, der nach "westlichen" Vorstellungen für eine derart verantwortliche Stellung unwahrscheinlich jung war, erwiderte ebenso lakonisch wie für den einen oder anderen unter uns überraschend mit dem einzigen Wort: "Stimmt!"

Die Stärke des Kommunismus in Albanien basiert tatsächlich weitgehend auf dem kämpferischen Patriotismus der Albaner. Andererseits liegt in dem tief verwurzelten revolutionären Bewußtsein der albanischen Kommunisten die Ursache dafür, daß sie an der vordersten Front bei der Verteidigung des proletarischen Internationalismus stehen. Um dies richtig zu verstehen, ist es notwendig, sich die Geschichte Albaniens vor Augen zu halten.

Fast während des ganzen Zeitraums seiner Geschichte war das albanische Volk Gegenstand der kolonialen Aggression zahlenmäßig vielfach überlegener Mächte: im Altertum der Griechen und Römer, im Mittelalter der Venezianer und der Türken, später der Serben, der Österreicher und der Franzosen, schließlich der Italiener, der Deutschen und in jüngster Vergangenheit der Jugoslawen. Diese Aufzählung ist bei weitem nicht vollständig.

"Was für einen Staat gibt es, der nicht einmal eine Aggression gegen Albanien versucht hätte?" Es war eine rhetorische Frage. Sie war von einem Funktionär der PdA im Lauf einer Unterhaltung an uns gerichtet worden - jedoch nicht etwa bitter, sondern eher ein klein wenig belustigt, wie ein Mensch spricht, der sich vergeblicher Bemühungen seiner Feinde, ihm zu schaden, erinnert, nachdem er diesen eine nachdrückliche Abfuhr erteilt hat. Und tatsächlich waren auch alle Versuche kolonialer Aggression gegen Albanien immer nur sehr begrenzt erfolgreich.

Wie konnte ein zahlenmäßig so kleines Volk durch Jahrhunderte hindurch im fortwährenden Zustand des bewaffneten Widerstandes gegen so übermächtige Feinde verharren und schließlich siegen? Dies wird nur jenem verständlich, der das Land zu Gesicht bekommt und dieses wehrhafte Volk aus eigenem Erleben kennenlernt.

In ihrer Sprache bezeichnen die Albaner sich selbst mit einem Namen, den sie von dem albanischen Wort für "Adler" ableiten. Sie fühlen sich mit diesem kämpferischen Bergbewohner, der nur in der Freiheit gedeiht, seit altersher wesensverwandt. Aber auch dem Fremden



Das Sanatorium von Tirana

prägt sich der Name "Skypetaren" (Adlersöhne) sogleich ein, wenn er sieht, wie die Albaner ihre Siedlungen unvergleichlich kühn, wie ein Adler seinen Horst, mitten in schroffe Felswände und auf unzugänglich scheinende Bergspitzen geklebt haben. Der Fremde besuche etwa Dhermi - eine Siedlung auf den Hängen der albanischen Steilküste - und er wird begreifen, daß dieses Land für die Kolonialherren einen unverdaulichen Bissen bedeutete.

Die - wie man ruhig sagen kann - tausendjährigen Erfahrungen der Skypetaren im Kampf gegen zahllose koloniale Aggressoren formten dieses Volk zu dem, was es heute darstellt. Nur im beharrlichen mutigen Kampf kann man die Dinge ändern - das war die grundlegende Erkenntnis, die eine harte Geschichte den Albanern vermittelte. Die großen nationalen Befreiungskämpfe von 1908-1912 und die demokratische Revolution von 1924 aber lieferten eine weitere historische Lehre. In beiden Fällen hatte das Volk heroisch gekämpft, doch war ihm der Sieg wieder entrissen worden, weil ihm die Führung durch eine konsequent revolutionäre Partei fehlte. Nur eine revolutionäre Partei, die eine klare politische Linie verfolgt, einerseits die Bevölkerung im Kampf führt und andererseits von den Massen des Volkes gestützt und getragen wird, kann die endgültige Befreiung Albaniens durchsetzen, seine nationale Unabhängigkeit und seinen Aufstieg ermöglichen und gegen künftige Aggressionen einen sicheren Schutz bieten - das war die entscheidende Schlußfolgerung, die die fortgeschrittensten Kräfte des albanischen Volkes aus dem Scheitern der demokratischen Revolution zogen, der die Verräterregierung des ersten und letzten Königs von Albanien folgte.

Eine solche Partei fanden die revolutionären und patriotischen Kräfte Albaniens in der auf den Lehren des Marxismus-Leninismus basierenden Partei der Arbeit Albaniens. Erst am 8. November 1941 unter Führung Enver Hodschas gegründet. nahm sie eine atemberaubende Entwicklung, verwandelte sie sich innerhalb weniger Monate aus einer kleinen Organisation bewußter Marxisten zum führenden Zentrum des heldenmütigen Kampfes von 70.000 Partisanen gegen eine zehnfache faschistische Übermacht, schlug und vertrieb in einer Kette pausenloser Angriffe die ausländischen Interventen und ihre inländischen Helfershelfer und legte damit den Weg zum Aufbau eines sozialistischen Albaniens frei.

Die PdA brachte dem albanischen Volk das, wovon es viele Generationen hindurch geträumt hatte, verwirklichte in wenigen Jahren, was Jahrhunderte opferreicher Kämpfe nicht zustandegebracht hatten. So verwuchs in Albanien der Patriotismus mit dem Kommunismus, wurde die Vaterlandsliebe das Tor zum Marxismus.

Nach der Vertreibung der Interventen und der Erringung der nationalen Unabhängigkeit hat das albanische Volk in überraschend kurzer Frist unter Führung der PdA eine Reihe großer und jahrhundertelang ungelöster Aufgaben erfolgreich gemeistert: die Beseitigung der Blutrache, die Überwindung des Analphabetismus, den Sieg über Malaria und Lues, die Befreiung der Frau, die ersten großen Schritte auf

dem Weg des sozialistischen Aufbaus. Es ist klar, daß diese Siege die Verbindung von Patriotismus und Kommunismus weiter festigten, das Ansehen, die Autorität und Beliebtheit der Partei und ihrer Führung weiter erhöhten.

Immer wieder hat uns das unerschütterliche Vertrauen überrascht, das die Partei der Arbeit im albanischen Volk genießt und das auch die extremsten Revisionisten nicht ganz wegzuleugnen vermögen. "Die Partei sagt dem Volk die Wahrheit, ob sie gut oder schlecht ist! Sie versucht nie, das Volk zu täuschen!" Immer wieder unterstrichen uns das die Genossen, mit denen wir auf unserer ausgedehnten Reise durch das Land - Durres, Vlora, Saranda, Gjirokastra, Stalinstadt, Berat usw. - zusammentrafen. Eine solche Politik ist nicht immer leicht, aber sie erspart viele Überraschungen und "Wendungen", ergibt eine klare, gerade Linie. Sie gewährt Vertrauen und erntet dafür Vertrauen und so bewährt sie sich.

Albanien hat ein furchtbares Erbe wirtschaftlicher Rückständigkeit zu überwinden. Auch zwei Jahrzehnte eines geradezu beispiellosen Aufbaus konnten dieses Erbe nicht gänzlich beseitigen. Um ihr Land zu industrialisieren, müssen die Albaner nicht nur arbeiten, sondern schwer arbeiten. Und das tun sie. Aber sie wissen, wofür und warum sie sich anstrengen. Sie arbeiten so, wie sie vor zwei Jahrzehnten den bewaffneten Befreiungskampf führten: aller Schwierigkeiten spottend, im Vollgefühl ihrer Unbesiegbarkeit, ihres durch nichts und niemand zu verhindernden Sieges - als Kommunisten, als Patrioten, als Internationalisten.



ÜBER DIE GROSSE WISSENSCHAFTLERTAGUNG, DAS "SYMPOSIUM 1964" IN PEKING

Ein wissenschaftliches Ereignis von historischer Bedeutung hat in der zweiten Augusthälfte in Peking stattgefunden. Vom 21. bis 31. August wurde dort unter dem Namen Symposium eine seit einem Jahre vorbereitete Konferenz von führenden Wissenschaftlern aus den vier Kontinenten, Asien, Afrika, Lateinamerika und Ozeanien abgehalten, auf der 299 wissenschaftliche Abhandlungen aus den verschiedensten Zweigen sowohl der Natur- als auch der Gesellschaftswissenschaften vorgetragen und einer eingehenden Kritik und Diskussion unterworfen wurden. 367 Wissenschaftler aus 44 Ländern nahmen an diesem epochalen wissenschaftlichen Gemeinschaftswerk teil, das unter dem Namen "Symposium 1964" einen Markstein in der Geschichte der Wissenschaft im allgemeinen und in der Entwicklung der Wissenschaft in den vom Imperialismus unterdrückt gewesenen und zum großen Teil noch immer unterdrückten Ländern der Erde im besonderen darstellen wird.

Bisher war die Wissenschaft ein Monopol der Herrschenden, der Imperialisten und alten und neuen Kolonialisten in der ganzen Welt. Sie beherrschten und kontrollierten die Wissenschaft und machten sie zu einem Instrument der Erhaltung ihrer Herrschaft über die Völker und ausgebeuteten Massen. Die Wissenschaft diente der Ausbeutung und Unterdrükkung der Völker, der weiteren Bereicherung einer dünnen Schichte auf

Kosten der arbeitenden Menschen der ganzen Welt, diente dem Ausbau und der Entwicklung immer neuer Waffen und Vernichtungsmittel zur Führung ihrer menschenmordenden Kriege.

Seit Jahrhunderten waren die Menschen Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und Ozeaniens wirtschaftlich und politisch unterdrückt, kulturell auf niedrigstem Niveau gehalten und jeder Menschenwürde beraubt. Auf wissenschaftlichem Gebiete werden sie als minderwertig und bedeutungslos angesehen und es galt als ungeschriebenes Gesetz, daß die kolonialen und abhängigen Länder den "Mutter" Ländern des Imperialismus auf wissenschaftlichem Gebiete nie das Wasser reichen könnten.

Das Symposium 1964 in Peking hat mit diesen vom Geiste des Imperialismus geschaffenen Vorurteilen ebenso wie mit dem Monopol des Imperialismus auf dem Gebiete der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Forschung aufgeräumt. Die von den auf dem Symposium vertretenen Wissenschaftlern der neu aufstrebenden Völker und Länder vorgebrachten überaus vielfältigen wissenschaftlichen Forschungsergebnisse haben bewiesen, daß diese Länder und Völker bereits große Errungenschaften auf wissenschaftlichem Gebiete erkämpft haben und das Monopol der imperialistischen Länder auch auf dem Gebiete der Wissenschaft gebrochen ist. Die Wissenschaftler aus den Ländern Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und Ozeaniens haben die Entwicklung der Wissenschaft in ihre eigenen Hände genommen. Sie haben erkannt, daß sie durch die Entwicklung der Gesellschaftswissenschaften den richtigen Weg für die nationale Befreiung und den gesellschaftlichen Fortschritt in ihren Ländern weisen können und daß ihnen die Entwicklung der Naturwissenschaft in allen ihren Zweigen für die Errichtung einer unabhängigen nationalen Wirtschaft und für die Sicherung der nationalen Verteidigung ihrer Länder dienlich sein wird. Andererseits haben sie auch erkannt, daß die vollständige Erfüllung der Aufgaben der national-demokratischen Revolution die Voraussetzung dafür ist, daß die Wissenschaft den Interessen des Volkes dienen und sich wirklich voll entwickeln kann. Die Wissenschaftler, die Teilnehmer des Symposiums waren, haben erkannt, daß die Wissenschaft in den Ländern der Kontinente blühen und sich weiter entwickeln wird durch die Verwirklichung des Prinzips, sich in erster Linie auf die Kräfte des eigenen Landes zu verlassen bei gleichzeitiger Hilfe und Zusammenarbeit aller befreundeten Länder, und bei ständigem Lernen von den fortschrittlichen, wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften der ganzen Welt.

In dem offiziellen Abschluß-Kommunique des Pekinger Symposiums 1964 heißt es, daß die 299 wissenschaftlichen Arbeiten, die auf den Sitzungen von acht Komitees (Naturwissenschaft, Ingenieurwesen, Bodenkultur, Medizin, politische und Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Erziehung, Philologie und Literatur, Philosophie und Geschichte) vorgetragen und diskutiert worden sind, gezeigt haben, daß sich die Wissenschaft in den teilnehmenden Ländern rasch entwickelt. Weiter heißt es im Kommunique:

" Durch den Vortrag und die Diskussion der Arbeiten auf dem Symposium wurden die Errungenschaften und Erfahrungen in wissenschaftlichen Forschungen untereinander ausgetauscht, Fragen gemeinsamen Interesses, wie die Erringung und Sicherung der nationalen Unabhängigkeit, die Entwicklung der nationalen Wirtschaft und Kultur, die Entwicklung der Wissenschaft und die Förderung wissenschaftlicher und technischer Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Ländern, diskutiert und so das gegenseitige Verständnis vertieft und fruchtbare Resultate in der Wissenschaft gewonnen. Die Wissenschaftler aus Asien, Afrika, Lateinamerika und Ozeanien kamen zur Teilnahme an diesem Symposium zusammen, mit dem Wunsche, voneinander zu lernen und gemeinsam Fortschritte zu machen. Das Symposium war vom Geiste der Demokratie und gegenseitiger Beratung erfüllt und es wurde von einer Atmosphäre der Freundschaft und der Solidarität be-

herrscht. Es wird großen und weitreichenden Einfluß ausüben auf die Stärkung der Solidarität und Zusammenarbeit der wissenschaftlichen Kreise der vier Kontinente und der ganzen Welt und auf die Entwicklung der Wissenschaft in diesen Ländern und auf der ganzen Welt. Es hat der Geschichte der Weltwissenschaft ein neues und ruhmreiches Blatt hinzugefügt."

"Das Symposium", heißt es schließlich, "ist in dem Geiste abgehalten worden, der besagt, daß nur durch die Gegnerschaft gegen den Imperialismus und gegen den alten und neuen Kolonialismus, nur durch die Erringung und Sicherung der nationalen Unabhängigkeit und durch die Verteidigung des Weltfriedens die nationale Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft der Länder Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und Ozeaniens entwickelt werden können. Das Symposium vertrat die Meinung, daß künftige Symposia ebenfalls in diesem Geiste abgehalten werden sollen."

Es wurde beschlossen, ein zweites Symposium für das Jahr 1968 in Peking vorzubereiten, wobei durch die Festlegung des Tagungsortes in Peking den bereits erreichten großen Fortschritten und Errungenschaften der Wissenschaft in China Rechnung getragen wurde. Ein ständiges Verbindungsbüro mit dem Sitz in Peking zur Vorbereitung des Symposiums 1968 und zur Aufrechterhaltung und Vertiefung der Kontakte zwischen den wissenschaftlichen Organisationen und einzelnen Wissenschaftlern der einzelnen Länder wurde gegründet. Auch die Herausgabe eines periodischen Zirkulars für gegenseitige Information und Kontakte wurde beschlossen.

Die österreichische bürgerliche und rechtssozialistische Presse hat das Symposium totgeschwiegen. Sie ist dabei ihrer Aufgabe als Sachwalter der imperialistischen Interessen und als Verteidigerin der Kolonialherren gerecht geworden. Warum aber hat auch das Zentralorgan der KPÖ die "Volksstimme", über dieses große wissenschaftliche Ereignis geschwiegen. Nur weil es in Peking stattfand?





GENOSSE ALFRED JOCHA SCHREIBT UNS:

Wie wir schon vor längerer Zeit mitteilten, wurde der kommunistische Arbeiter-Betriebsrat des Erdölbetriebes Matzen-Auersthal, Genosse Alfred Jocha, der auch Mitglied der niederösterreichischen Landesleitung der KPÖ war und eine Reihe anderer verantwortlichen Parteifunktionen bekleidete, unmittelbar vor seiner Besuchsreise in das sozialistische China Hals über Kopf seiner Landesleitungsfunktion enthoben, damit er sich in China "nicht als KPÖ-Funktionär ausgeben" könne. Als Genosse Jocha aus China zurückkam, hoben die Parteimanager seine Maßregelung wieder auf - in der Hoffnung, ihn in irgend einer Form für ihre Zwecke breitschlagen zu können. Wie der nachstehende Brief zeigt, den Genosse Jocha an die Redaktion der "Roten Fahne" richtete und den wir mit seiner Zustimmung abdrucken, ist ihnen das nicht gelungen. Prompt hat sich darauf der Apparat gegen ihn in Bewegung gesetzt.



An das Redaktionskollektiv der "ROTEN FAHNE" WIEN XV.,

Wien, 10.9.1964

Werte Genossen !

Ich möchte Euch mitteilen, daß ich in der letzten Sitzung der Niederösterreichischen Landesleitung aus dieser ausgeschlossen wurde. Der Grund dafür liegt darin, daß ich nicht bereit war, mich von Euch zu distanzieren und gegen Euch aufzutreten. Ich habe in der Landesleitungssitzung erklärt, daß ich ernste Bedenken gegen die derzeitige Politik der Führung der KPdSU habe, besonders, da ich nicht glaube, daß diese Politik den Weltfrieden, für den wir alle kämpfen, auf die Dauer sichern kann. Leider schließt sich unsere Parteiführung dieser verfehlten Politik vollinhaltlich an. Auch in der Landesleitungssitzung hat sich das wieder gezeigt. In der Diskussion zum ersten Tagesordnungspunkt nahm z.B. Genosse Muhri zum Überfall der amerikanischen Imperialisten auf Städte und Dörfer in Nordvietnam Stellung, um - wie er sich ausdrückte - "verschiedene Unklarheiten" bei manchen Genossen über die Haltung der Sowjetunion zu beseitigen.

Muhri verglich dann den Überfall der USA-Imperialisten auf Nordvietnam mit der Kubakrise und kam zu dem Ergebnis, daß die Kubakrise viel ernster gewesen sei und dort unmittelbar die Gefahr eines atomaren Weltkrieges bestanden habe, während im Falle Nordvietnams von vornherein "bekannt" war, daß "nur vier Städte bombardiert werden", wodurch die Möglichkeiten der Sowjetunion ziemlich begrenzt gewesen seien. Für mich ist eine solche Argumentation eines Mitglieds des Polbüros einfach ungeheuerlich. Was werden die Amerikaner denn nächstens ankündigen, ohne daß sie in die Schranken gewiesen werden? Wo wird es kritisch: bei zehn Städten, bei hundert Fabriken oder wo? Auch die Erklärung Muhris, daß sich die Sowjetunion vor einer eventuellen Provokation der chinesischen Kommunisten hüten müsse und daher bedachtsam vorgehen muß, kann man nicht unwidersprochen hinnehmen.
Während der Sitzung habe ich auch die - übrigens unbeantwortet gebliebene - Frage gestellt, wieso wir aufeinmal zur Kenntnis nehmen müßten, daß Jugoslawien sozialistisch sei, obwohl die gegenteiligen Beschlüsse und Erklärungen (Moskauer Konferenz der 81 Parteien) vorliegen und weiter in Kraft sind, da sie nicht aufgehoben wurden. Nichteinmal eine Diskussion wurde über diese Frage geführt, sondern die Genossen sollen einfach zur Kenntnis nehmen, was ein paar Leute selbstherrlich behaupten.

Mir wurde auch vorgeworfen, daß ich bei der Berichtsversammlung der Chinadelegation gesprochen habe und daß mein Bericht in der "Roten Fahne" veröffentlicht wird. Ich finde aber nichts unrichtiges daran, wahrheitsgemäß über ein sozialistisches Land zu berichten.

Ich bin der Meinung, daß es notwendig ist, auch in Österreich die Grundlagen des Marxismus-Leninismus gegen die Revisionisten zu verteidigen. Ich glaube auch, daß es notwendig ist, die Standpunkte der chinesischen Genossen auch uns in Österreich unverfälscht zugänglich zu machen. In unserer Parteipresse gibt es darüber ja kaum was Objektives zu lesen. Darum habe ich auf der Landesleitungssitzung Eure Tätigkeit, d.h. die Tätigkeit der "Roten Fahne" gut geheißen. Die Folge meiner Erklärung war, daß

ich aus der Landesleitung ausgeschlossen wurde. Eine Enthebung von meinen Funktionen in anderen Leitungen und der Ausschluß aus der Partei - was von oben auch verlangt wurde - konnte nicht durchgeführt werden, da sich einige Genossen darauf besannen, daß dies nur die zuständigen Organisationen durchführen können. In meiner Grundorganisation kam kein Ausschluß gegen mich zustande. Da offensichtlich war, daß die Mehrheit der Genossen einem Ausschlußantrag nicht zustimmen würde, wurde beschlossen, weitere politische Diskussionen durchzuführen und die weitere Entscheidung bis Ende des Jahres aufzuschieben.

Es grüßt Euch mit Freiheit

Jochum Alfred

Parteileben - Aus dem Parteileben - Aus dem Parteileben

DAS TOGLIATTI-MEMORANDUM

Während des Druckes der vorigen Nummer der "Roten Fahne" wurden wir von Genossen davon in Kenntnis gesetzt, daß das sogenannte Togliatti-Memorandum - die von Togliatti kurz vor seinem Tod angefertigte Darstellung seiner politischen Ansichten - vom ZK als interne s Informationsmaterial nur für Mitglieder der Bezirks- und Landesleitungen gedruckt worden war, der österreichischen Parteiöffentlichkeit also nicht bekanntgegeben werden sollte.

Obwohl die "Rote Fahne" die revisionistischen Auffassungen Togliattis, die im Memorandum besonders deutlich zum Ausdruck kommen, entschieden bekämpft, ist sie der Meinung, daß die Mitglieder der KPÖ ein Recht auf allseitige Information haben und beschloß daher, das Memorandum sofort zu veröffentlichen.

Der Druck war bereits besorgt, die ersten Exemplare ausgegeben, als uns die "Volksstimme" mit der Ankündigung überraschte, daß sich plötzlich auch das ZK zur Veröffentlichung des Memorandums entschlossen hatte. Warum wohl ?

Wie es auch sei, wir begrüßen diese Schwenkung - nicht zuletzt auch darum, weil sie uns Arbeit und Versandspesen erspart. Jenen Genossen aber, die aus irgendeinem Grund noch nicht im Besitz des Memorandums sind, es aber lesen wollen, werden wir es auf Anforderung gerne zusenden.

ERGÄNZUNG ZUM FALL HOHENECKER

Wie uns Genosse Georg HOHENECKER aus Innsbruck mitteilt, handelte es sich bei seinem von der "Roten Fahne" am 1.August veröffentlichten Schreiben an die Zentrale Schiedskommission um einen Text, den er vor Absendung an die Kommission noch etwas bearbeitet hat. Außer einigen stilistischen Änderungen, die inhaltlich bedeutungslos sind, fügte Genosse HOHENECKER folgende Ergänzung am Ende von Punkt 1) ein:

> "Die'Rote Fahne'ermöglichte mir auch, die chinesischen und albanischen Darlegungen der Meinungsverschiedenheiten selbst zu studieren, auf die jeder Kommunist ein Recht hat, die aber von gewissen Parteiführern unterschlagen werden.
>
> Im Gegensatz zu den Moskauer Beschlüssen entwickelte sich in Tirol innerhalb der Partei eine Spaltergruppe, die eine Wühltätigkeit gegen sozialistische Länder entfacht. Man verleumdete in Versammlungen die chinesische und albanische Parteiführung. Bezirkssekretär STECHER verstieg sich in einer Versammlung sogar einmal zu der Behauptung, daß während der Stalinzeit das Produktionsniveau der Landwirtschaft in der Sowjetunion auf die Höhe des Jahres 1913 zurückfiel! Also war das Zarenregime sozusagen mit den Holzpflügen besser als der Sozialismus mit den Traktoren und Mähdreschern und nebenbei wären wir 15 Jahre von der 'Volksstimme' belogen worden! Es ist die Pflicht eines jeden Kommunisten, solchen Hetzreden und revisionistischer Wühlarbeit energisch entgegenzutreten. Diesen Spaltern und Liquidatoren ist es zuzuschreiben, daß die Aktivität in der Partei gesunken ist und daß viele Genossen verärgert in ihrer aktiven Arbeit nachgelassen oder gänzlich aufgehört haben. Andere dagegen, die den Kampf gegen die Spalter aufnehmen, werden gemaßregelt oder ausgeschlossen."

Zu bedauern ist, daß diese Abweichung des Originalschreibens von dem in der "Roten Fahne" am 1.8. veröffentlichten ursprünglichen Text den Genossen der Zentralen Schiedskommission unnötiges Kopfzerbrechen verursacht hat, wie ein von ihnen am 10.9. an Genossen HOHENECKER gerichteter Brief bezeugt. Andererseits freut es uns natürlich, zu sehen, wie aufmerksam sie die "Rote Fahne" lesen und um die Vollständigkeit der Information durch sie besorgt sind.

SCHOBERS RACHE



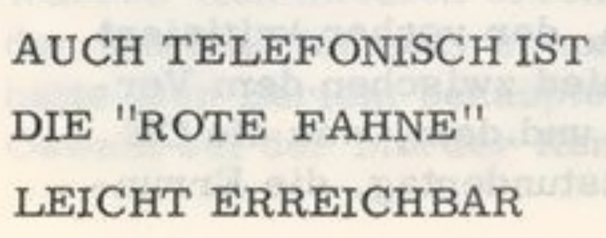
In der "Roten Fahne" vom 1.September haben wir den Briefwechsel veröffentlicht, den Genossin Hertha Litschauer aus Floridsdorf mit Rudi Schober, dem Leiter der Hausverwaltung des ZK der KPÖ - der in ihrem Wohngebiet Obmann ist - geführt hat. Die Antwort Schobers hat nicht lange auf sich warten lassen.

Dieser Tage habe wir nämlich ein Exemplar der Einladung zur nächsten Mitgliederversammlung des Schober-Gebietes erhalten. Unter dem nebenstehenden sinnigen Motto "Informativ - aktuell - wichtig für Dich" wird darin zu einer Versammlung mit folgenden beiden Tagesordnungspunkten eingeladen:

1.) "Politische Lage und Gemeinderats-wahl."
Referent: Gen. Schneider Max - Stadtleitung.

2.) Ausschluß des Gen. Litschauer wegen fraktionistischer Tätigkeit.

Man sieht, Schobers Rache schreitet schnell. Und die glückliche Kombination von "wem einibringen" und "wem aussihaun" entspricht wieder ganz seinem bewährten Stil. Ob es aber wirklich leichter sein wird, "oben" (im Gemeinderat) wen "einiz'bringen", wenn man "unten" (in den Parteiorganisationen) einen nach dem andern "aussihaut" ?




AUCH TELEFONISCH IST DIE "ROTE FAHNE" LEICHT ERREICHBAR

UNSERE NUMMER : **92-10-672**

Aus den BETRIEBEN



ACHT STUNDEN - GENUG GESCHUNDEN

Aus der Betriebswerkstätte der ÖBB wird uns geschrieben:

Der Achtstundentag wurde von unseren Vätern schwer erkämpft. Als Faustregel galt: Der arbeitende Mensch braucht bei acht Stunden Arbeit auch acht Stunden Freizeit und acht Stunden Schlaf. Die acht Stunden Freizeit sollten der Lebensverschönerung, der Kultur und der Bildung dienen.

Heute stehen wir vor dem Problem, den Achtstundentag zu erhalten und womöglich auf sieben oder sechs Stunden herabzusetzen. Doch die Ausbeuter verstehen es, eine Arbeitszeitverkürzung nicht nur zu hintertreiben, sondern die Arbeiter sogar dazu zu verleiten, über die acht Stunden hinaus zu arbeiten, um sich "was leisten" zu können.

Die Aufgabe der fortschrittlichen Gewerkschafter ist es, konsequent gegen jede Durchlöcherung des Achtstundentages aufzutreten und den arbeitenden Menschen klarzumachen:

Du mußt Dir in acht Stunden mit Deiner Hände Arbeit genug schaffen können, um auskömmlich zu leben. KANNST DU DAS NICHT, SO MUSST DU FORDERN, MEHR VOM PRODUKT DEINER ARBEIT ZU BEKOMMEN!

Man sollte glauben, für fortschrittliche Gewerkschafter seien das Binsenwahrheiten. Leider nicht. In der "Betriebszeitung der österreichischen Eisenbahner" (Organ der Gewerkschaftlichen Einheit) vom Juli/August 1964 heißt es nämlich:

> Nun erreicht uns vom Bahnhof Wiener Neustadt die Nachricht, daß dort im Verschubdienst noch der Urlaub vom Jahre 1961 nicht abgewickelt ist.
> Die Verwaltung und die sozialistischen Vertrauensmänner versuchen nun, um diesem Übel Herr zu werden, den nicht konsumierten Urlaub in freie Schichten umzuwandeln, die dann als Mehrleistung ausbezahlt werden.

Mit Recht lehnt die Gewerkschaftliche Einheit diesen Vorschlag, mit dem den Arbeitern der dringend benötigte Urlaub buchstäblich abgekauft werden soll, ab. Doch ein paar Zeilen später heißt es im Zusammenhang mit den PLUS-STUNDEN, die bisher in Freizeit abgegolten wurden:

> Wir hätten noch einen Vorschlag:
> Wenn die Plusstunden in diesen Dienstzweigen, wo ein derart großer Personalmangel besteht, monatlich — wie in der Privatwirtschaft — ausbezahlt würden, dann könnte auch der Urlaub abgewickelt werden.

Was unterscheidet einen solchen Vorschlag von dem, der vorher kritisiert wurde? Gibt es da noch einen prinzipiellen Unterschied zwischen dem Versuch der Verwaltung und der SP-Vertrauensmänner und dem, was die GE anregt? Beide Vorschläge durchbrechen den Achtstundentag, die Errungenschaften unserer Väter.

DIE MARXISTEN-LENINISTEN IN FRANKREICH

In einer Reihe von Städten Frankreichs und zwar in Marseille, Aix en Provence, Bordeaux, Grenoble und Perpignan haben sich marxistisch-leninistische Zirkel gebildet. Im September hielten nun diese Zirkel eine gemeinsame Tagung ab, in der beschlossen wurde, eine gemeinsame Vereinigung zu gründen. Das Organ des Zirkels von Marseille, die Zeitschrift "Für die Verteidigung des Marxismus-Leninismus", wurde zum gemeinsamen Organ der Vereinigung erklärt. - Schon seit einem Jahr erscheinen in Frankreich gut redigierte marxistisch-leninistische Zeitschriften: der "Communist", der für die revolutionäre Wiedergeburt der KPF eintritt, und der "Etudiant Communiste", der für die gleichen Ziele in der kommunistischen Studentenvereinigung eintritt.

DIE EINKREISUNG KUBAS

Nach Bolivien und Chile hat am 10. September auch Uruguay unter dem amerikanischen Druck die diplomatischen Beziehungen zu Kuba abgebrochen. Das einzige Land in ganz Lateinamerika, das mit Kuba jetzt noch diplomatische Beziehungen unterhält, ist Mexiko. Die wirtschaftliche und politische Blockade Kubas stellt einen wichtigen Teil der amerikanischen Invasionsvorbereitungen gegen dieses Land dar.

DER WARREN-BERICHT

Als dicker Wälzer ist nach mehrmonatiger Untersuchung der Bericht der Warren-Kommission erschienen, die den Mord an Kennedy zu untersuchen hatte. Der Bericht behauptet nicht nur, Oswald sei der Mörder Kennedys, sondern erklärt auch, Oswald habe seine Tat ohne alle Helfer und völlig allein begangen. Auch insofern ist der Bericht also ein "starkes Stück". - Nach Radiomeldungen ist der Bericht jetzt schon auf dem besten Wege, ein "Bestseller" (meist gekauftes Buch) zu werden. Uns wundert das nicht. Übertrifft der Bericht doch offenbar jeden Kriminalroman an Phantasie und verhüllt die Frage "Wer ist der Täter?" geschickt nicht nur bis zum Ende, sondern noch weit darüber hinaus. - Dennoch enthält der Warren-Bericht viele schlüssige Beweise. Vor allem den, daß die Lüge eines der wichtigsten Requisiten des bürgerlichen Staates ist, daß die höchsten Beamten der USA in der Kunst des Lügens wahre Meister sind und diese Kunst mit wissenschaftlichen Methoden betreiben und - daß man eine Mord-Untersuchung nicht den Beauftragten der Mörder übergeben soll.

NEUE SOWJETWAFFEN FÜR INDIEN

In der indischen Gesandtschaft in Moskau fand anläßlich der Anwesenheit des indischen Verteidigungsministers Y. B. Chavan ein Bankett statt, bei dem Chavan für die sowjetische Hilfe im indisch-chinesischen Grenzkonflikt dankte. "Die Tatsache, daß unsere Stellung im indochinesischen Grenzkonflikt hier in der Sowjetunion das richtige Verständnis gefunden hat, ist für uns eine Quelle großer Freude", erklärte Chavan.
Die indische Militärdelegation unter Chavans Führung kam am 28. August in Moskau an. Bei den Verhandlungen wurden weitere umfangreiche Waffenlieferungen der Sowjet-Union an Indien

Auch für die kleinste Spende dankt die "ROTE FAHNE"!

vereinbart, so die Lieferung von drei Geschwadern Mig 21, eines modernen U-Bootes, etlicher Fregatten, Panzer und Hubschrauber.

MISTER RUSKS FERMENTE
=========================

Der US-Außenminister Rusk rühmte sich in einer am 15. September in Detroit im dortigen Wirtschaftsklub abgehaltenen Rede der Erfolge der USA auf dem Wege der "friedlichen Entwicklung" Osteuropas. Als das beste Beispiel dieses Erfolgs bezeichnete er Tito-Jugoslawien, wo sich auch zeige, daß man mit Geduld vorgehen müsse und könne. "Erinnern wir uns daran", sagte Rusk, "daß wir Jugoslawien zu Hilfe gekommen sind, als Tito sich 1948 gegen Stalin erhob. Erinnern wir uns daran, daß er der Benützung jugoslawischen Bodens für die Guerilla-Aggression gegen Griechenland ein Ende setzte, daß heute 70 Prozent seines Handels auf den Westen orientiert sind, daß tausende jugoslawische Arbeiter in Westeuropa arbeiten und daß Jugoslawien eine eigene Wirtschaftsstruktur entwickelt hat, in der der größte Teil des landwirtschaftlichen Bodens in privaten Händen ist".

Auch die osteuropäischen Volksdemokratien müßten durch eine so "friedliche Entwicklung" wie in Jugoslawien "befreit" werden, sagte Rusk und zitierte die vor einer Woche abgegebene Erklärung Präsident Johnsons, daß die USA "dafür arbeiten, den Nationen Osteuropas dabei zu helfen". Die amerikanische Regierung ist laut Rusk "entschlossen, den Sieg für die Freiheit zu erringen", wobei dieser Sieg "womöglich auf dem Weg eines friedlichen Prozesses erreicht werden sollte".

"Jedem denkenden Menschen, der die Situation in Osteuropa verfolgt, wird es heute klar, daß sich das Gebiet in einem Zustand aktiver Fermentation befindet", betonte Rusk. Entwicklungsrichtungen von enormer politischer Bedeutung seien sichtbar. Vermehrte gegenseitige Besuche, Verstärkung des gegenseitigen Handels, Austausch in Kultur und Kunst würden solche Entwicklungen stark fördern.

VIETNAM UND DIE "VOLKSSTIMME"
====================================

Nach dem neuerlichen verbrecherischen Überfall auf Schiffe des sozialistischen Nordvietnam durch US-Flugzeuge im Golf von Tonking ergab es sich, daß zwar die bürgerlichen Zeitungen alle am 20. September über den Überfall berichteten, daß im Fernsehen die Nachricht schon am 19. September gebracht wurde, aber die "Volksstimme" vom 20. September herauskam, ohne des neuen amerikanischen Kriegsakts irgendwie Erwähnung zu tun. Erst am 21. September brachte die "Volksstimme" als letztes Blatt die Nachricht. Hatte es so lange gedauert, sich bei Chruschtschow zu erkundigen, ob man überhaupt etwas veröffentlichen sollte?

EIN FEINER GAST
================

Der Schah von Persien und Kaiserin Farah Diba haben laut TASS vom 5.9. eine Einladung zum Besuch der Sowjetunion angenommen. Es wird ein sehr trauriges Schauspiel sein, wenn der Mörder tausender Patrioten und Kommunisten Persiens von der Bevölkerung der Hauptstadt des ersten sozialistischen Landes beifallklatschend empfangen wird.



BRIEFE AN DIE REDAKTION

Wir beginnen in der Folge mit dem Abdruck von Auszügen aus den hunderten Briefen, die in den vergangenen Monaten an die Redaktion der "Roten Fahne" gerichtet wurden. Obwohl uns nicht wenige Briefschreiber die Erlaubnis gaben, ihre Zuschriften mit voller Namensnennung zu veröffentlichen, hat die Redaktion beschlossen, generell nur Initialen zu verwenden, um keine Handhabe für Repressalien und Ausschlüsse zu bieten. Andererseits haben wir Briefe eindeutig vertraulicher Natur oder mit diesbezüglichen Anmerkungen der Absender überhaupt ausgesondert. Es versteht sich von selbst, daß alle Briefe authentisch sind.

DIE REDAKTION

"...Endlich bekam ich heute zum erstenmal ein Exemplar der "Roten Fahne" in die Hand. Ich habe sie mit Genugtuung gelesen. Endlich auch in Österreich wieder eine marxistische Zeitschrift. Kann ich die RF abonnieren? Oder wo bekomme ich sie zu kaufen? Bitte um Antwort."

L.M.Wien

"...Große Freude bereiteten mir die zwei letzten Nummern der 'Roten Fahne'. Die Stimme des Marxismus-Leninismus, der sozialen Revolution, wird man auch in Österreich nicht überhören können..."

B.P.Wien 6

"Da ich zufällig bei Genossen... die 'Rote Fahne' zu Gesicht bekam und Du mir kein Unbekannter bist, weil ich mich noch gerne an die Parteischule erinnere, und da auch mir der Fahrplan der derzeitigen Parteiführung bedenklich erscheint, schreibe ich Dir... Es ist erfreulich, daß sich Genossen finden, die diese Entgleisungen aufzeigen. Das Parteiorgan, die 'Wahrheit', unterscheidet sich immer weniger von den übrigen Tagesblättern, daher ist es mir ein Bedürfnis, die RF, unseren einstigen Stolz, zu erhalten und zu verbreiten..."

L.P.Stmk.

"...Genosse...und ich sind schon bei der Lektüre der soeben erhaltenen RF. Wenn eine Nummer der RF kommt, ist mit mir nix zu reden. Da vertief ich mich - wie früher in 'Weg und Ziel', das ich heute noch lese, aber mit viel innerlichem Protest. Auf mein Schreiben habe ich ja keine Antwort erhalten. Weißt Du, lieber Genosse Strobl, ich bin ja schon ein alter Opapa, wie der Rosner, aber desto mehr freue ich mich, wenn ein so junger Genosse wie der...so zuversichtlich ist..."

J.P.Wien

"...Ich habe ja schon seit dem Jahre 1949 auf Euch gewartet..."

L.M.Wien

"...Erwähnen möchte ich noch, daß ich mich jedesmal auf die RF freue, die doch bei weitem interessanter ist als die 'Volksstimme'..."

L.P.Jenbach

"Die Arbeit in ... ist nach wie vor ein voller Erfolg und viele Anzeichen deuten darauf hin, daß es auch in den angrenzenden Bezirken zahlreiche Genossen gibt, welche sich durch unsere derzeitige opportunistische Parteiführung von der Partei entfremdet und enttäuscht zurückgezogen haben. Alle diese Genossen sind zu gewinnen..."

E.M. OÖ.

"...Habe die 'Rote Fahne' gelesen und bin mit allem einverstanden, mit Ausnahme eines Punktes, den Austritt aus der Partei betreffend. Darüber müssen wir uns noch unterhalten...Mein Austritt ist nur aufgeschoben bis nach erfolgter Aussprache mit Euch (da Du aufforderst, nicht auszutreten, ich aber dies für kaum vermeidbar halte)..."

P.E.Wien 16

(Wir haben den Genossen überzeugt, daß er nicht austreten soll. Anmerkung der Redaktion).

"Wie ich aus einem mit 10. Februar 1964 datierten Artikel der 'Volksstimme' entnehmen kann, zeichnen Sie als verantwortlicher Herausgeber einer politischen Zeitschrift. Ich bin selbst revolutionär eingestellt und würde mich daher auch sehr für Ihre Schriftenreihe interessieren, falls Sie diese auch an mich senden wollten..."

J.W. Wien 17

"Von einem Genossen aus...habe ich das Blatt 'Rote Fahne' zur Einsichtnahme erhalten. Da ich ebenfalls dieser Meinung bin, möchte ich diese Zeitung ab sofort bestellen und bitte um Zusendung eines Erlagscheines. Bitte senden Sie mir eventuell vorhandene Restexemplare und auch sonstige Lektüre.."

W.A.Kärnten

"...habe ich heute Ihre Adresse entdeckt, eine halbe Stunde später schreibe ich Ihnen bereits. Ich bin nicht Mitglied der KP und gehöre auch keiner anderen Partei an. Vor einigen Jahren erwog ich meinen Beitritt, doch dann kam die 'sanfte Welle', da ließ ich es lieber bleiben. Man kann nicht gleichzeitig 'Handlungsreisender in Politik' und Revolutionär sein. Von Menschen jedoch, die an der Spitze der Partei stehen, erwarte ich Letzteres. Damit will ich nicht behaupten, daß ich einen Krieg wünsche, wer will den schon. Auch Stalin wollte keinen Krieg. Aber ich verlange von den Menschen, die der Allgemeinheit ein Vorbild sein wollen, Rückgrat. Die Leichenfledderei (Stalins Entfernung aus dem Mausoleum, als ob man ihn damit aus der Geschichte, aus dem Gedächtnis der Menschen entfernen könnte!) hat mich geradezu angeekelt. Ich habe mich damals geschämt, jemals mit dieser Partei sympathisiert zu haben. Nun möchte ich Sie fragen, ob Sie Versammlungen, Diskussionsabende oder Ähnliches abhalten. Sollte dies der Fall sein, so laden Sie mich bitte einmal unverbindlich ein. Kann sein, daß wir nicht in allen Punkten gleicher Ansicht sind, vielleicht aber doch..."

H.W. Wien 12

"...bin etwas deprimiert. Das hängt vielleicht damit zusammen, daß in unserer Organisation jede Aktivität zu vermissen ist und die Genossen und Funktionäre im allgemeinen wegen der Differenzen sehr niedergeschlagen sind. Es gelingt mir beispielsweise nur schwer, unsere Genossen für eine Leitungssitzung zu gewinnen und solange dieser Zustand anhält, so scheint mir, ist das Interesse an einer fruchtbaren Parteiarbeit überhaupt am Null-

punkt...Aber trotz alledem lasse ich nicht locker und was mir nicht gelungen ist, noch nicht gelungen ist, vielleicht gelingt es Dir in einem erneuten Brief an die Genossen..."

W.K.NÖ.

"...Die Versammlung am...ist lebhaft verlaufen. Ich habe den Fragenkreis an Hand der jugoslawischen Frage aufgerollt. Es haben cirka dreiviertel der Genossen in unserem Sinne diskutiert, wenn auch nicht immer glücklich..."

H.T. Wien

"Hoffe, daß es auch wirklich Du bist, den ich hier im Wiener Adreßbuch aufgestöbert habe und daß ich nicht den Redakteur einer anderen Gazette erwischte. Habe eine Bitte an Dich: sei so lieb und vermittle mir die RF mit allen bisher erschienenen Ausgaben...Sei vorderhand herzlich gegrüßt und zu Deinem mutigen Auftreten beglückwünscht! Mit vielem Dank und aufrechtem Solidaritätsgruß, ein Genosse, der sich freute, Dich unter den Aufrechten zu wissen."

L.G. Graz

"Ich freue mich auf jede Neuerscheinung der RF, gibt sie doch Anlaß, über ihren Inhalt mit einigen Genossen zu diskutieren..."

A.G.Wr.Neustadt

"...Jedenfalls gibt es bei uns immer nach jedem Erscheinen der RF mächtige Aufregung. Das Blatt wird viel intensiver studiert als 'Weg vom Ziel'..."

A.T. Wien 20

"...Es werden auch an Außenstehende Einladungen verschickt, die niemals kommen und der Partei sogar ablehnend gegenüberstehen. Das wäre nichts Besonderes, aber daß aktive Genossen, nur weil sie den revisionistischen Phrasen entgegentraten, keine Einladungen mehr bekommen, ist befremdend. Das ist ein Beweis, daß die Revisionisten echten Diskussionen feige aus dem Wege gehen. Ich muß da an die Diskussion der Chefredakteure im Radio denken, die eben eine bürgerliche Auffassung der Demokratie haben. Daß aber zu einem Vortrag der KP Marxisten-Leninisten nicht mehr salonfähig sind, ist etwas Neues..."

H.G. in T.

"...Nach meiner Rückkehr habe ich leider festgestellt, daß Ihr mir keine weiteren Nummern mehr zugeschickt habt. Von Freunden habe ich erfahren, daß die RF erfreulicherweise auch weiterhin erscheint und ich bitte deshalb zu veranlassen, daß mir alle Nummern ab 1964/8 nachgeschickt werden und daß die RF in Zukunft regelmäßig zugesandt wird. Ich hoffe, daß Du und alle anderen Genossen mit dem begonnenen Werk fortfahren werdet."

J.S. Wien

"Habe schon äußerst harte Auseinandersetzungen mit Revisionisten gehabt, wobei sie alle zusammen einen bedauernswerten, niedergeschlagenen und teilweise armseligen Eindruck hinterließen. Gegen unsere leninistischen Argumente, welche sie vor kurzer Zeit noch selbst gebrauchten, ist eben kein Kraut gewachsen. Schicke mir vorläufig 3 Exemplare. Geld folgt."

H.O. Wien

"..bin ich immer in Zweifel, soll ich weiter kämpfen für unsere Sache, oder die Politik ganz beiseite legen. Eines habe ich, meine Prinzipien, die kann ich nicht aufgeben. Immer wieder gibt es neuen Nährstoff und Situationen, wo man sich bekennen muß. Für allemal steht

für mich die Überzeugung fest, daß der Marxismus-Leninismus die einzig richtige Lebenslehre ist...Moskau kann ich schon schwer verstehen. Für mich ist klar, daß die amerikanischen Angreifer, ermutigt durch das Verhalten der sowjetischen KP-Führung gegenüber Volkschina, Nordvietnam angreifen...Jede Stunde kann neues Unheil bringen. Die ganze Menschheit befindet sich in großer Gefahr! Warum konnte man die Wachsamkeit der Menschen abschwächen, ihnen dauernd vorheucheln von der so friedlichen Entwicklung - es ist doch greuliche Lüge! Die feindlichen Kräfte lauern Stunde auf Stunde, um neue Verbrechen zu begehen...Ich bin überzeugt, daß viele Kommunisten neue Kraft und klare Sicht durch die 'Rote Fahne' kriegen..."

R.G.NÖ.

"...Als ich vor einigen Wochen wieder einmal auf Besuch war bei meiner alten Adresse, fand ich nun schon einen ganzen Stoß von Ihren werten neuen politischen Schriften vor. Ich konnte diese Hefte, welche sich da angesammelt haben, nur flüchtig durchsehen und ich bewundere Ihren Fleiß, der da drinnen steckt. Es sind auch sehr viele gute und wertvolle Ideen darin enthalten. Leider habe ich aber nichts gefunden, was mich besonders anziehen würde, den einfachen Arbeiter, der auch ich einer bin...Was mich besonders interessieren würde, wäre eine Partei, welche endlich einmal die volle Gerechtigkeit für alle Menschen zu verwirklichen auf ihre Fahne geschrieben hätte und auch tatsächlich nichts anderes erstrebt.."

R.H. Wien 17

"...Mir wurden die 'Roten Fahnen' zu wenig. Habe sogar noch eine ganz alte Nummer verkauft, sieben Broschüren verteilt (hatte zu wenig mit). Ich habe den Genossen versprochen, mit Dir zu ihnen zu kommen."

E.A.NÖ.

"Da ich - mit ganz kleinen Ausnahmen - Eure Meinung teile, d.h. Eure Linie gutheiße, möchte ich mit Euch Kontakt aufnehmen...Was für mich der 20. und der 22. Parteitag waren, brauche ich Dir - nach dem bisher Geschilderten - nicht zu erzählen. Trotz 1956 und 1961 habe ich aber, in der Hoffnung, daß heut oder morgen doch die Marxisten in der KPÖ überhand nehmen werden, bis Ende 1963 weitergearbeitet. Und nun habe ich, glaube ich, einen Fehler gemacht. Über diesen Fehler möchte ich gerne mit Dir resp. mit Euch sprechen..."

F.J. Wien

(Der Fehler des Genossen J. war die Beendigung seiner Parteiaktivität, die er inzwischen wieder aufgenommen hat. Anmkg.d.Red.)

"...Ich war unlängst in Marburg und hab an Euren Jugoslawien-Artikel gedacht. Konnte mich von dem hohen Stand des 'Sozialismus' von Tito überzeugen. Ein Durchschnittsverdiener kann sich mit einem Stundenlohn nicht einmal eine Flasche Bier leisten oder zwei Zehntel Liter Wein. Mit diesem 'sozialistischen' Land kann man schwerlich Propaganda machen, wenn man nicht blind ist - so wie manche unserer Genossen.."

O.L. Obersteiermark

"...Und nun zu Deinem 'Ausschluß'. Ich habe mir den diesbezüglichen Artikel der 'Volksstimme' verschafft und war ehrlich empört, nicht nur über die absolut ungerechtfertigte Maßregel, sondern auch über die perfide Art und Weise, wie man sich in besagtem Artikel ausdrück-

te. Eines können die Herren vom ZK doch nicht verhindern, das ist, daß es sicherlich immer mehr und mehr Genossen werden, die trotzdem hinter Dir stehen und sich nicht beirren lassen."

P.L. Erdölgebiet

"...Fürnberg war schon 1957 Zentrist. Schade ist es um Honner, der unsere Hauptstütze war. Muhri war schon in Graz schrecklich dumm, warum Fürnberg ihn nach Wien genommen hat, haben wir nie verstanden, vielleicht als 'jungen Mann'? Jedenfalls haben wir Muhri goldene Brücken gebaut, weil wir froh waren, ihn los zu sein..."

E.R.Graz

"...Es ist Zeit, daß die 'Rote Fahne', da ein anderes Organ fehlt, mehr an die Öffentlichkeit tritt, das ist aber nur möglich, wenn sie sich weniger mit Polemiken, sondern mehr, auf marxistisch-leninistischer Basis, mit innerösterreichischen Problemen beschäftigt. Es ist nämlich ohne weiteres möglich, auch an Nichtkommunisten heranzukommen...Im großen und ganzen ist die RF ein guter Leitfaden für Marxisten und solche, die es noch werden wollen. Leider ist vielen Genossen die 'Parteidisziplin' so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie das selbständige Denken verlernt haben. Diese Genossen müssen wir wieder auf den richtigen Weg bringen und die 'Fürnbergs' links - oder vielmehr rechts! - liegenlassen. Ehemals hat die alte RF gegen eine weitaus linker stehende SP scharf Stellung genommen, und mit Recht! Gegen Breitner, Bauer, Glöckel usw. Und heute, gegen die fast bürgerliche SPÖ, findet die KPÖ nur leise mahnende Worte. Wie will sie jemals die Arbeiter von der Falschheit der SP-Politik überzeugen, wenn sie einen großen Teil ihrer Machenschaften sanktioniert?..."

G.M. Wien

"...So traurig der Anlaß auch ist, so ist es doch belebend, daß sich nun auch höhere Funktionäre der KPÖ gefunden haben, die gegen die verbrecherische Anti-Stalin-Kampagne energisch auftreten. Es ist beschämend und ich hätte es nie für möglich gehalten, daß leitende Funktionäre unserer Partei aus opportunistischen Gründen eine Wendung um hundertachtzig Grad vornehmen. Ich bin überzeugt, daß die realistischen Feststellungen der 'Roten Fahne' in Verbindung mit den Broschüren, viele Genossen aufklären werden."

H.F. Wien 10

"...Sende Euch einige Adressen von Genossen aus..., die sich für die RF interessieren. Teile Euch auch mit, daß die RF immer besseren Anklang bei den Genossen findet, besonders die letzte Nummer...Auch Artikel über die verräterische Politik Jugoslawiens sind sehr gefragt. Im Land Salzburg wird von Landessekretär Wodrazka ein scharfer Kampf gegen die Leser der 'Roten Fahne' geführt und sogar mit dem Ausschluß gedroht..."

E.N. Salzburg

"Ich komme nicht umhin, mein Erstaunen und meine Bewunderung über den großen Umfang und Inhalt Ihrer Zeitung zum Ausdruck zu bringen...Man ersieht daraus, daß Sie, sowie wahrscheinlich auch viele Gesinnungsfreunde, bereit sind, eine große redaktionelle Arbeit auf sich zu nehmen, um diese Zeitschrift sinnvoll auszugestalten. Ich selbst gehöre noch der jüngeren Generation an und hatte

daher in der Praxis keine Gelegenheit, die Zeit selbst mitzuerleben, als die 'Rote Fahne' das Kampforgan des revolutionären Proletariats war. Ich kann aber an Hand der 'Volksstimme' ersehen, wie selbige immer mehr und mehr auf das Niveau der übrigen Tagespresse herabsinkt. Sie ist daher schon lange nicht mehr das kämpferische Organ der revolutionären Arbeiterschaft. Dafür findet man aber in ihr seit geraumer Zeit statt revolutionärer Kampfparolen das Nachtprogramm des Nobelettablissements 'Moulin Rouge', welches wie zum Hohn einlädt, es sich bei Sekt und Striptease-Vorführungen wohlergehen zu lassen. Ich habe allerdings noch niemals auch nur annähernd so viel verdient, um in diesen 'Gesinnungskreis' Einlaß zu finden...Ich begrüße das Hervortreten einer linksorientierten Opposition von ganzem Herzen und wünsche baldigen Erfolg zur Erreichung Ihres Zieles!"

J.W. Wien

"...ich mache mir Gedanken, ob man nicht doch eine Kader-Organisation machen sollte. Es werden Genossen ausgeschlossen, es gibt Genossen, die sagen: 'Soll ich warten und betteln bis zum Ausschluß?' Und es gibt Genossen, die sagen: 'Gegen d i e kommen wir sowieso nicht auf!' und resignieren. Vielleicht wäre für sie eine Art Organisation mehr Rückhalt und Ausweg."

R.R. NÖ.

(Nach einer Aussprache hat der Genosse seinen Standpunkt berichtigt. Anmerkg.d.Red.)

"...Leider muß ich zugeben, daß man auch bei der Partei gleichgültig zu werden beginnt. Die einen haben erreicht, daß sie einen guten Posten bekamen, die haben kein Interesse mehr, sich mit Kämpfen hervorzutun. Die anderen waren Idealisten, sie sind geblieben, was sie waren, aber man hat sie in der eigenen Partei vor den Kopf gestoßen. Sie waren gut genug, die unangenehmen Arbeiten zu verrichten, gelegentlich wurden sie auch gelobt, aber in die Karten durften sie nicht schauen. Davon kann ich Lieder singen. Man hat mich öffentlich als 'Parteischädling' bezeichnet, nur weil ich gegen den Ausschluß eines Genossen aufgetreten bin. Man hat mir gesagt, ich soll selbst aus der Partei austreten. Ich ließ mich aber nicht einschüchtern und sagte: 'Wenn Ihr Grund habt, schließt mich aus. Selbst gehe ich nicht. Ich bin nicht wegen Euch Kommunistin geworden."

B.K. in I.

"Bei der Lektüre der RF habe ich vor allem den Artikel 'Um den Frieden und die Unabhängigkeit Österreichs' mit größter Genugtuung gelesen, weil er in hervorragender Weise jenem revisionistischen Murks entgegentritt, der gerade in Mitteleuropa so verheerende Folgen zeitigte. Die in diesem Artikel aufgezeigte Linie ist die einzige wissenschaftlich korrekte. Ihre revolutionierende Wirkung wird nicht auf sich warten lassen. Ich hoffe sehr, daß Ihr Thema und Thesen noch stärker und schärfer ausarbeitet."

A.G. Wien 6

Eigentümer, Herausgeber, Verleger, für den Druck und den Inhalt verantwortlich: Franz S t r o b l , Wien 15., Goldschlagstr. 30/33

P.b.b. Erscheinungsort Wien Verlagspostamt Wien 101